

Das Vorkommen der Raubmöwen, Möwen und Seeschwalben in der Oberlausitz

Von GERHARD CREUTZ und JOACHIM NEUMANN

9. Beitrag zur Ornithologie der Oberlausitz ¹⁾

Mit 1 Karte, 1 Abbildung und 1 Tabelle

Möwen und Seeschwalben sind überwiegend Bewohner der Küsten. Im Binnenland sind nur wenige Arten regelmäßige oder gelegentliche Brutvögel. Mehrere Arten führen jedoch recht erhebliche Wanderungen aus, die sie vorwiegend an den Küsten entlangführen oder in deren Verlauf sie – den Strömen als Leitlinien folgend oder auch im Überlandflug – im Binnenland auftreten. Gelegentlich werden sie auch durch Stürme oder ungünstige Wetterlagen dahin verschlagen.

Die Oberlausitz und ihre Nachbarbereiche, also das Gebiet, das im Westen durch den sächsischen Elbelauf, im Norden durch die Verbindungslinie der Städte Elsterwerda – Senftenberg – Spremberg – Muskau, im Osten durch die Görlitzer Neiße und im Süden durch eine Linie von Dresden über Radeberg – Bischofswerda – Neustadt zur Landesgrenze und dieser folgend begrenzt wird, ist zwar kein Durchzugsgebiet ersten Ranges, doch kommen immer wieder Lariden verschiedener Art zum Nachweis. Dies ist wohl hauptsächlich auf Verbindungen zurückzuführen, die Elbe und Spree in nordwestlicher Richtung zur Nordsee schaffen und die Neiße über die Oder in nördlicher Richtung zur Ostsee bzw. die obere Elbe über die Moldau nach Süden und Südosten herstellen. Die zahlreichen Teiche und

¹⁾ Vgl. CREUTZ, Beiträge zur Ornithologie der Oberlausitz. – Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 41, Nr. 15.

Gewässer der Oberlausitz verlocken durch ihren Nahrungsreichtum zu längerem Verweilen und bieten manchen Arten darüber hinaus auch geeignete Brutmöglichkeiten.

Faunistische Angaben über Lariden in der Lausitz reichen z. T. schon mehr als hundert Jahre zurück. Manche von ihnen sind sicher nicht frei von Irrtümern und Unsicherheiten, einige der verstreuten Quellen nur schwer zugänglich. Die gesteigerte Beobachtungstätigkeit in den letzten Jahrzehnten, begünstigt durch erleichterte Verkehrsbedingungen, verbesserte optische Ausrüstung und die durch Fachliteratur geförderte Artenkenntnis hat eine Fülle weiterer Beobachtungen und nicht wenige neue Literaturhinweise und Belegstücke erbracht. Das umfangreiche Material läßt es geraten erscheinen, die Einzelangaben nunmehr kritisch zu sichten, zu einer grundlegenden Aussage über die Häufigkeit des Auftretens, die Verteilung im Jahreslauf, das Brutvorkommen u. a. m. zusammenzufassen und die gegenwärtigen Verhältnisse denen des 19. Jahrhunderts vergleichend gegenüberzustellen. Eine solche Auswertung ist nicht nur für die Faunistik bedeutungsvoll, sondern bildet eine unentbehrliche Grundlage für Entscheidungen in Fragen des Naturschutzes und der Wirtschaft.

Zahlreiche Beobachter stellten erfreulicherweise bisher unveröffentlichte Tagebuchaufzeichnungen zur Verfügung. Für diese Bereitwilligkeit sei im Interesse der Möwenforschung und Landesfaunistik den Herren Dr. R. FEIGE, H. HASSE, L. HELBIG, G. KLEINSTÄUBER, R. KRAUSE, E. MAHLING, M. MELDE, F. MENZEL, H. MENZEL, H.-D. SCHERNICK, K. SCHÖNBACH, P. WEISSMANTEL, H. WESER, U. WOBUS, D. WODNER, H. ZÄHR, K.-H. ZIMMERMANN und den Angehörigen der Vogelschutzwerke Neschwitz bestens gedankt. Weiterhin konnten die Tagebücher von H. KRAMER und M. ZIESCHANG durchgesehen und einige briefliche Mitteilungen einbezogen werden. Für wertvolle Hinweise und die Nachprüfung des Museumskataloges sei ferner dem Leiter des Museums für Naturkunde Görlitz, Herrn Dr. W. DUNGER, der beste Dank ausgesprochen.

1. Große Raubmöwe oder Skua, *Stercorarius skua* (Brünnich)

Die in mehreren Rassen in der Arktis beheimatete Große Raubmöwe ist in der Subspecies *St. s. skua* von Island bis zu den Orkney-Inseln beheimatet. Sie begibt sich zum Teil auf den Zug und erreicht in dessen Verlauf — meist zwischen September und März — selten auch die Küsten der Nord- und Ostsee und ganz ausnahmsweise auch das Binnenland. In diese Zeit fällt auch ein durch Beleg gesicherter Nachweis:

22. 9. 1939 1 ad. im Sommerkleid geschossen von Bauer Höhle, Meuselwitz bei Görlitz (Sammlung Museum für Naturkunde Görlitz [OL 305 b]; s. HERR, 1940 a und 1940 b)

2. Spatelraubmöwe, *Stercorarius pomarinus* (Temminck)

Sofern die zirkumpolar in der Arktis beheimatete Spatelraubmöwe südlicher gelegene Überwinterungsgebiete aufsucht, kommt sie nicht allzu selten auch bis an die deutschen Küsten der Nord- und Ostsee und gelegentlich sogar bis in das Binnenland. Für Ostsachsen liegen nur wenige Angaben aus dem Herbst vor, wobei in einigen Fällen die richtige Artbestimmung fragwürdig zu sein scheint. Nach JÄHRIG (s. MEYER und HELM, 1887) wurden „in früheren Jahren wiederholt einzelne Exemplare im September an den Teichen beobachtet und erlegt“. Aus neuerer Zeit fehlen Funde völlig.

3. 9. 1887 1 diesj. geschossen in Adelsdorf bei Großenhain (NEUMANN und GRÜNEWALD, s. MEYER und HELM, 1888; HEYDER, 1916, 1952)
22. 9. 1886 1 Ex. Biehla bei Kamenz (in Sammlung Jähricg, s. MEYER und HELM, 1887; HEYDER, 1916, 1952)
11. 10. 1916 2 Ex. zwischen Lachmöwen am Deutschbaselitzer Großteich (WEISS-MANTEL)
30. 11. 1892 1 Ex. erbeutet Kleinobblitz bei Bautzen (NAUMANN, s. MEYER und HELM, 1896; HEYDER, 1916)
11. 12. 1902 1 Ex. bei Uhyst gefangen (s. PAX, 1925)

BAER (1898) führt, z. T. nach PECK, für benachbarte Teile des ehemaligen Schlesiens außerdem an:

10. 7. 1879 1 zweijähriges Ex. tot gefunden bei Tschirndorf, Krs. Sagan
30. 9. 1879 1 juv. ermattet gefangen in Gerlachsheim bei Lauban, gelangte in Sammlung Museum für Naturkunde Görlitz [OL 305 a]
30. 9. 1879 4 Ex. erbeutet bei Flinsberg

ferner: 1 Ex. 1888 erlegt bei Greifenstein (nach HEYDRICH) und 1 juv. (ohne Jahr) tot auf einem Feld bei Hoyerswerda gefunden (Beleg in Sammlung Bardele). Dazu kommt bei TOBIAS (1853) ein unvollständig datiertes Stück von 1849 aus Hermsdorf, Krs. Görlitz.

3. Schmarotzerraubmöwe, *Stercorarius parasiticus* (L.)

Aus ihrer zirkumpolaren arktischen Heimat außerhalb der Brutzeit in größerer Anzahl und bis in Äquaturnähe wandernde Schmarotzerraubmöwen treten vorwiegend in den Herbstmonaten mit gewisser Regelmäßigkeit, doch nur in geringer Zahl, auch an unseren Küsten und gelegentlich im Binnenland auf.

Früher galt die Schmarotzerraubmöwe bei uns als die häufigste Raubmöwe, doch konnte HEYDER (1943) wahrscheinlich machen, daß wiederholt Fehlbestimmungen durch Verwechseln mit *St. longicaudus* — vorwiegend im Jugendkleid — erfolgten und deshalb namentlich bei älteren Angaben Vorsicht geraten ist.

- Juli 1929 1 Ex. geschossen Jeschütz bei Bautzen. Flügellänge 320 mm. Sammlung Isis, Bautzen (JORDAN, 1931)
25. 8. 1924 1 juv. Zodel an der Neiße (Sammlung Museum für Naturkunde Görlitz [OL 306 a])

12. 9. 1932 1 ♀ mit Flügelbruch bei Straßgräbchen ermattet gegriffen, trotz Pflege gestorben. Flügellänge 301 mm. Sammlung Schlechter (SCHLECHTER, 1933)
17. 9. 1893 1 Ex. erlegt Großseitschen bei Bautzen (H. NAUMANN, s. MEYER und HELM, 1896; HEYDER, 1916)
23. 9. 1909 1 juv. erlegt bei Lausa. Schwanz 1,5–2 cm überstehend (SCHELCHER, 1910)
3. 10. 1910 1 Ex. bei Großenhain gefangen und lebend in den Zoolog. Garten Dresden gebracht (SCHELCHER, 1911)
29. 10. 1926 ziemlich frische Rupfung am Grüngräbchener Lugteich gefunden. Flügellänge 326 mm, Schnabel 32 mm (WEISSMANTEL)

Unvollständig datiert sind ferner 1 juv. vom Oktober 1882 bei Deutsch-Ossig (Sammlung Museum für Naturkunde Görlitz [OL 306 d], s. BAER, 1898), 1 Ex. etwa 1882, im Oktober, in Brauna bei Kamenz erlegt (JÄHRIG, s. HEYDER, 1916) und ein Stück „neueren Datums“ ohne nähere Umstände von Elsterwerda in der Vogelsammlung der kgl. Forstakademie Eberswalde (s. GROTE, 1905; BÄHRMANN, 1961).

Für das benachbarte schlesische Gebiet werden weiterhin ein juv. ♂ und ein juv. ♀ vom 7. 10. 1879 aus Nieder-Ortmannsdorf bei Lauban als Belege im Museum für Naturkunde Görlitz aufbewahrt (Nr. OL 306 c und OL 306 b). BAER (1898) erwähnt lediglich das letztere, außerdem einen Jungvogel 1883 vom Höllgrundbach bei Lauban (Sammlung Museum für Naturkunde Görlitz [OL 306 e]).

Der oben mitgeteilte Fund vom 13. 9. 1932 aus Straßgräbchen erwies sich bei einer Nachprüfung durch HEYDER (1943) eindeutig als *longicaudus*. Das gleiche gilt vermutlich für die Vögel vom 23. 9. 1909 aus Lausa und vom 3. 10. 1910 aus Großenhain. Damit würden lediglich noch zwei sichere Nachweise aus dem 20. Jahrhundert verbleiben und die Ansicht gestützt, daß die Schmarotzerraubmöwe nicht — wie bisher angenommen — die häufigste Raubmöwe im Binnenland ist. Für künftige Fälle sei betont, daß Beobachtungen nicht sorgfältig genug und Balguntersuchungen nicht gründlich genug erfolgen können!

4. Falkenraubmöwe, *Stercorarius longicaudus* Vieillot

Sie bewohnt in zwei Rassen zirkumpolar die arktischen Küsten, Inseln und das Festland. Weit herumstreifende Stücke, besonders Jungvögel, gelangen vereinzelt bis in das mitteleuropäische Binnenland, wo die durch ihre Ernährungsweise stärker landgebundene Art häufiger als die anderen Raubmöwen auftritt. Die Zahl der Nachweise, die sicher um weitere, fälschlich der Schmarotzerraubmöwe zugewiesene Fälle zu vermehren ist (vgl. ebenda), ist zwar ebenfalls nicht groß, bestätigt jedoch die Falkenraubmöwe für Sachsen — wie z. B. auch für das frühere Ostpreußen — als häufigste Raubmöwenart.

Es liegen vor:

2. 9. 1916 1 juv. bei Kamenz. Reste in Sammlung Jährig, später im Museum für Tierkunde Dresden (HEYDER, 1943)
16. 10. 1955 1 juv. erlegt Großteich bei Großgrabe. Flügel 230 mm, Schnabel 27 mm. Sammlung Museum Kamenz (WEISSMANTEL)

Unvollständig datiert sind:

- Dez. (?) 1954 1 Ex. bei Kamenz. Flügel 328 mm, Schnabel 28 mm (HORBANK)
Herbst 1956 1 juv. flugunfähig gegriffen Oberseifersdorf bei Zittau. Sammlung Museum für Tierkunde Dresden (KNOBLOCH, 1960)
1 Ex. in Sammlung Held (HEYDER, 1952)

Hierzu kommen ferner die irrtümlich als Schmarotzerraubmöwe bestimmten Stücke (vgl. da) und aus dem angrenzenden ehemaligen Schlesien:

4. 9. 1939 juv. im Winterkleid Langenau bei Görlitz. Sammlung Museum für Naturkunde Görlitz [OL 307 a] (HERR, 1940)
17. 9. 1880 juv. geschossen Linda bei Lauban. Sammlung Museum für Naturkunde Görlitz (HERR, 1940; nach brfl. Mitteilung von Dr. DUNGER nicht mehr vorhanden)

5. Mantelmöwe, *Larus marinus* L.

Von ihren Brutplätzen an den Küsten des nördlichen Atlantik und des Eismeereres vom Norden der Sowjetunion über Grönland bis Nordamerika und einigen Brutvorkommen an Binnenseen verstreicht sie bis zum Mittelmeer. An den Küsten der Nord- und Ostsee tritt sie in allen Altersstufen, allerdings überwiegend im Jugendkleid, wenn auch nicht zahlreich, so doch regelmäßig auf, namentlich im Herbst und Winter. Ins Binnenland verfliegt sie sich nur ausnahmsweise, weshalb auch in der Lausitz nachweise selten sind.

Als gesichert können lediglich gelten:

27. 11. 1961 juv. am Großteich Deutschbaselitz und später — wohl der gleiche Vogel — zwischen Graureihern am Feldteich Döbra, ferner am 3. 12. in Gesellschaft einer Heringsmöwe und am 7. und 8. 12. 1961 wieder am Großteich Deutschbaselitz (MELDE)

Mitte Dezember 1956 1 stark abgemagertes Ex. im Übergangskleid zum 4. Lebensjahr gefunden bei Waltersdorf an der Lausche. Sammlung Museum für Tierkunde Dresden (KNOBLOCH, 1960 a)

Bei zwei von HEYDER (1962) angeführten Beobachtungen MELDES ist die Artbestimmung nicht völlig gesichert (MELDE, mdl.), nämlich

27. 8. 1953 juv. Großteich Großgrabe
31. 10. 1951 juv. Griesteich bei Königswartha

Vermutlich hat es sich in beiden Fällen um junge Heringsmöwen gehandelt.

Aus dem Nachbargebiet findet sich lediglich eine Angabe bei BAER (1898) und KOLLIBAY (1906) für einen einjährigen Vogel, der 1853 am Sohrteich bei Görlitz erlegt wurde. Sammlung Museum für Naturkunde Görlitz [OL 297 a].

6. Heringsmöwe, *Larus fuscus* L.

Die Art ist in mehrere Rassen aufgespaltet, deren Verbreitungsgebiete sich einerseits zwischen Island, Nordeuropa und Nordasien bis Kamtschatka, andererseits von den Azoren über das Mittelmeer und das Schwarze Meer bis nach Mittelasien aneinanderreihen. Auf den Britischen Inseln und vereinzelt an der deutschen Nordseeküste nistet *L. f. graellsii* A. E. Brehm, in Nordeuropa — 1943 auch erstmalig auf Langenwerder — *L. f. fuscus* L., an der Westküste Schwedens die Zwischenform *L. f. intermedius* Schiöler. Außer diesen könnte bei uns *L. f. antelius* Iredale aus Nordwestsibirien auftreten.

Heringsmöwen ziehen bis zu einem Überwinterungsgebiet im tropischen Mittelafrrika. Ihre Wanderungen dahin führen oft über das Binnenland, in dem sie mit einer gewissen Regelmäßigkeit, wenn auch im allgemeinen nur in geringer Zahl, erscheinen. Dies gilt auch für die Lausitz. Namentlich Jungvögel stellen sich in beiden Zugzeiten ein, selten auch außerhalb dieser oder als Sommergast. Da mit dem Auftreten verschiedener Rassen gerechnet werden kann, deren feldornithologische Unterscheidung besonders im Jugendkleid nicht oder kaum möglich ist, sind eingehende Untersuchungen erwünscht, um den Anteil der einzelnen Rassen bestimmen zu können. Vorerst fehlen solche noch, doch darf angenommen werden, daß in der Lausitz vorwiegend *L. f. fuscus* durchzieht.

Schon TOBIAS (1865) urteilte zusammenfassend: „Im Jugendkleid keine ungewöhnliche Erscheinung, ist jedoch schon im Mai im schwarzen Hochzeitskleid vorgekommen“. Nach HEYDER (1952) liegt für Sachsen eine stattliche Reihe von Einzelnachweisen vor, und PAX (1925) nennt die Heringsmöwe die häufigste nichtbrütende Larusart in Schlesien.

Für unser Gebiet liegen folgende datierten Funde vor:

30. 3. 1866 1 juv. Ex. am Wiesenteich bei Holscha (WAURISCH)
21.—24. 4. 1829 1 juv. Ex. am Mittelteich Grüngräbchen bei Kamenz (WEISSMANTEL, 1931)
30. 4. 1839 1 ad. ♀ im reinen Sommerkleid erlegt [ohne Ortsangabe] (R. TOBIAS, 1840; s. a. BAER, 1898)
2./3. 5. 1936 ad. Moritzburg (BERNHARDT, s. HEYDER, 1952)
11. 5. 1961 2 nicht völlig ausgefärbte Ex. nach Norden fliegend am Polder bei Niederspree (F. MENZEL und U. WOBUS)
12. 5. 1952 8 Ex. Holscha (WAURISCH)
27. 5. 1965 1 ausgefärbtes Ex. (dunkler Rücken, gelbe Beine) unter 20 Lachmöwen am Horstteich bei Weißig (MELDE)
Juni 1955 2 Ex. am Stausee Zschorna (NAGEL, s. HEYDER, 1962)
3. 7. 1961 1 juv. Ex. bei Rosenhain (SCHOLZ, brfl.)
15. 9. 1960 1 Ex. auf Viehweide nahe Kleinradmeritz an der Bahnlinie Löbau—Weißenberg (HEINRICH, brfl.)
10. 10. 1847 ♂ juv. Zodel. Sammlung Museum für Naturkunde Görlitz [OL 299 I] (s. BAER, 1898; danach einziges Belegstück für die Lausitz; KOLLIBAY, 1906)
Mitte 10. 1939 1 juv. Roter Lugteich bei Spreewiese. Sammlung v. Vietinghoff, nicht mehr vorhanden (v. VIETINGHOFF, 1941)

20. 10. 1932 ♂ erlegt bei Melaune. Sammlung Museum für Naturkunde Görlitz (OL 299 m) Balg (HERR, 1933)
- 22./23. 10. 1960 1 immat. am Drehnaer Teich (WODNER, brfl.)
31. 10. 1914 1 ad. Moritzburg (BERNHARDT, s. HEYDER, 1952)
3. 11. 1965 1 juv. Königswartha (WAURISCH)
5. 11. 1963 2 juv. seit einigen Tagen am Großteich Milkel. Sammlung Vogelschutz-
warte Neschwitz 1584 (♂, Flügelänge 405 mm, 733 g) und 1585 (♀, Flügel-
länge 410 mm, 725 g)
3. 12. 1961 1 juv. mit einer Mantelmöwe am Großteich Deutschbaselitz (MELDE)
17. 12. 1960 1 Ex. am Knappensee (WODNER, 1965)
- BAER (1898) erwähnt außerdem 1 ♂ juv. aus Königswartha in Sammlung Lohsa. PAX (1925) und HERR (1933) führen 3 Belegstücke in der Sammlung des Museums für Naturkunde Görlitz an, von denen nur noch die beiden oben angeführten Stücke vom 10. 10. 1847 und 20. 10. 1932 vorhanden sind.

Etwa die Hälfte der Nachweise stammt aus der Zeit nach 1950. Von insgesamt 29 Heringsmöwen werden 9 als juvenil, 3 als immatur und 4 als adult bezeichnet, für den Rest liegen keine Altersangaben vor. Jungvögel überwiegen also deutlich. Bald nach dem Aufbrechen des Eises im März erfolgte die früheste Beobachtung. Zwischen Ende April und Mai häufen sich die Nachweise, fehlen dann für die Sommermonate fast völlig und massieren sich erneut im Oktober, um im Dezember auszuklingen. Übersommern oder Überwintern wurden noch nicht nachgewiesen und sind kaum zu erwarten.

7. Silbermöwe, *Larus argentatus* Pontoppidan

Die zahlreich im Nordseebereich, vereinzelt auch im angrenzenden Binnenland und an der westlichen Ostsee brütende Silbermöwe verweilt in der Regel ganzjährig im Brutgebiet und führt im Gegensatz zur Heringsmöwe nur in geringem Umfange Zugbewegungen aus. Sie erscheint deshalb nur selten im Binnenland. Von den zahlreichen, durch klinale Übergänge verbundenen Rassen ist bei uns *L. a. omissus* Pleske aus dem Brutraum zwischen Livland, Finnland und dem Weißen Meer eher zu erwarten als *L. a. argentatus* Pontoppidan von der Nordsee. Als Irrgäste oder vertriebene Vögel könnten weiterhin *L. a. heuglini* Bree aus Sibirien, *L. a. michahelles* Naumann aus dem westlichen Mittelmeerraum oder *L. a. ponticus* Stegmann vom Schwarzen Meer auftreten. In Einzelstücken wurden sie im Nordseebereich nachgewiesen. Da die feldornithologische Unterscheidung dieser Rassen kaum möglich ist, bleiben die genaue Untersuchung und Bestimmung von Belegstücken weiterhin eine noch ungelöste, wichtige Aufgabe. Im Gelände ist besonders auf die Beinfärbung zu achten!

Zuverlässige Nachweise fehlen aus älterer Zeit fast völlig, und auch die neueren Beobachtungen vermögen nicht alle restlos zu überzeugen. Bei der von FECHNER (1851) mitgeteilten Silbermöwe, die im Herbst 1847 bei Zodel erlegt wurde, liegt wohl eine Verwechslung mit der oben aufgeführten Heringsmöwe vor (s. a. BAER, 1898; KOLLIBAY, 1906). R. TOBIAS (1865) schreibt zwar: „... nur einige wenige Male vorgekommen, doch auch

im ausgefärbten Kleid. Auf Aas erlegt“. Er nennt aber weder Daten, noch Orte oder Belegstücke.

Nachfolgend seien die vorliegenden Angaben zusammengestellt, wobei die Richtigkeit der Artbestimmung nicht in allen Fällen überzeugen kann:

31. 1. 1886 1 Ex. am Straßenteich bei Kalkreuth/Großenhain (NEUMANN und GRÜNEWALD, s. MEYER und HELM, 1887; HEYDER, 1916)
8. 3. (1930?) 2 Ex. in nördlicher Richtung fliegend von Kreckwitz nach Pleßkowitz (W. SCHOLZE und G. LIEBMANN, 1930). Es ist zu bezweifeln, daß die Erfahrung der jungen Beobachter zu einer sicheren Bestimmung unter diesen Umständen ausreichte.
15. 4. 1950 unsichere Beobachtung eines Ex. im 2. Jahreskleid mit einer Sturmmöwe und Lachmöwen vergesellschaftet bei Ullersdorf (HELBIG und NEUMANN, brfl.)
21. 4. 1929 3 Ex. am Mittelteich bei Grüngräbchen (WEISSMANTEL, 1931)
22. 5. 1929 1 Ex. Königswartha (WEISSMANTEL, 1931)
- 3.—5. 11. 1957 1 Ex. im 2. Kleid am Horstteich bei Weißig (MELDE)
27. 11. 1960 1 Ex. im 1. Winterkleid kreist über dem Krebaer Teich bei Petershain und fliegt nach Norden ab. Die Beobachtung ist unsicher, da Schnabel- und Fußfärbung nicht erkannt werden konnten (HASSE, brfl.)

HERR (1922 a, b; ferner auch PAX, 1925) führt eine am 11. 2. 1922 bei Ostritz an der Neiße geschossene Silbermöwe an, die als „erstes Lausitzer Stück“ in die Sammlung des Museums für Naturkunde Görlitz gekommen sei. Das unter Slg. Nr. OL 300 a geführte Männchen trägt jedoch den Vermerk „falsch bestimmt“ und ist eine Sturmmöwe (s. d.).

Die geringe Zahl und die teilweise Unsicherheit der Beobachtungen bedingen, daß die Silbermöwe unter die unregelmäßigen Durchzügler in der Oberlausitz eingestuft werden muß.

8. Eismöwe, *Larus hyperboreus* Gunnerus

Die zirkumpolar beheimatete Eismöwe verbringt i. a. auch den Winter nördlich des Polarkreises. Nur ganz ausnahmsweise werden einzelne Vögel durch Stürme tief ins Binnenland verschlagen.

Zuverlässige Nachweise für die Lausitz fehlen. Lediglich die Angabe J. G. NEUMANNs (1828) von einer „großen Seemöwe“ könnte nach der Beschreibung des Vogels und der damit verknüpften allgemeinen Bemerkung „höchst selten kommt sie auf die Lausitzschen Teiche und Flüsse z. B. bei Zittau“ auf eine alte Eismöwe bezogen werden. Möglicherweise hat er sie als Beleg in einer Lausitzer Sammlung gesehen, doch ist der Verbleib des sonst nirgends erwähnten Stückes unbekannt (— die Sammlung des Museums für Naturkunde Görlitz besitzt es nicht —) und deshalb eine Nachprüfung unmöglich (s. a. HEYDER, 1916, 1952).

9. Sturmmöwe, *Larus canus* L.

Innerhalb des von den Britischen Inseln über Nordasien bis nach Nordwestamerika verbreiteten Rassenkreises *Larus canus* brütet im nördlichen

Europa *L. c. canus* L. Die Sturmmöwe nistet vorwiegend an den Küsten, mancherorts jedoch auch im Binnenland, z. B. in Mecklenburg, ja selbst auf Halden der Braunkohlengruben im Raume Bitterfeld. Ein Brüten in unserem Gebiet könnte kaum überraschen, wurde jedoch noch nicht bestätigt. Auf dem Spitalteich bei Großenhain benahm sich am 1. 6. 1935 eine alte Sturmmöwe DATHE (1937) gegenüber so, als hätte sie ihr Nest in der Nähe, und 1936 sollen sich ebenda zwei Paare aufgehalten haben, ohne daß ein Nestfund gelang. Vermutlich ist es nur eine Frage der Zeit, daß die Sturmmöwe auch in der Lausitz als Brutvogel heimisch wird.

Die Beringung von Sturmmöwen der deutschen Ostseeküste ergab, daß sie überwiegend Zugvögel sind und hauptsächlich der Küste entlang bis Südwesteuropa folgen. Funde aus dem Binnenland sind recht spärlich (MILENZ, 1961). In unserem Gebiet sind Sturmmöwen besonders im April und vom Oktober bis Dezember eine regelmäßige Erscheinung, und am sächsischen Elblauf ist sie nächst der Lachmöwe im Winter die häufigste Möwenart, wobei ausgefärbte Stücke deutlich in der Minderzahl sind. Die Herkunft dieser Durchzügler und Wintergäste ist noch unklar. Vermutlich ist ihre Heimat weiter östlich zu suchen und möglicherweise befinden sich aus Osteuropa und Sibirien stammende *L. c. heinei* Homeyer unter ihnen.

Die Häufigkeitsangaben älterer Autoren widersprechen sich stark, worauf schon KOLLIBAY (1906) hinweist. Nach Ansicht von UECHTRITZ (1821) und FECHNER (1851) ist die Sturmmöwe im Herbst und Frühling nicht selten, dagegen sind TOBIAS (1865) und andere einer entgegengesetzten Meinung, der sich auch KOLLIBAY (1906) anschließt. Vor ihm hatte schon BAER (1898) keine Einzelbeobachtungen angeführt und nur auf einen Beleg in der Sammlung v. Loebenstein in Lohsa verwiesen (1834 Wittichenau, s. u.), und später betont auch PAX (1925) die Seltenheit der Sturmmöwe in Schlesien. Er zitiert ebenfalls den Lohsaer Beleg, dazu einen weiteren, undatierten aus dem Museum Görlitz, wo sich übrigens noch ein zweites ♂ befindet (I. N. V. 1686 a und b). Die Herkunft beider Sturmmöwen ist jedoch unbekannt, weshalb sie nicht als Lausitzer Belege gelten können und unberücksichtigt bleiben müssen. In der Tat konnten für 1834 bis 1950 lediglich 6 Nachweise aus dem Schrifttum entnommen werden (s. u.), denen 27 Beobachtungen mit mehr als 60 Individuen aus der Zeit von 1950 bis 1965 gegenübergestellt werden können. Es handelt sich um folgende Funde:

20. 1. 1888 1 ♀ Kleinschönau bei Zittau in Sammlung Held (HEYDER, 1916)
11. 2. 1922 1 ♂ geschossen an der Neiße bei Ostritz. Sammlung des Museums für Naturkunde Görlitz I. N. V. 300 a. HERR (1922 a, b) und PAX (1925) erwähnen diese Möwe als Silbermöwe, doch trägt das Präparat bereits den Vermerk „falsch bestimmt“ (vgl. S. 8)
13. 2. 1961 1 Ex. am Knappensee (WODNER, 1965)
28. 3. 1960 1 ad. Ullersdorf (HELBIG)
4. 4. 1961 1 immat. Ullersdorf (HELBIG)

15. 4. 1960 1 Ex. gemeinsam mit einer Silbermöwe (?) in Ullersdorf (HELBIG und NEUMANN)
16. 4. 1962 1 Ex. Niedergurig (ZÄHR, brfl.)
17. 4. 1957 3 juv. Königswartha (SCHUBERT)
19. 4. 1957 8 Ex. Königswartha (CREUTZ)
13. 8. 1961 1 diesj. Ullersdorf (HELBIG)
3. 9. 1931 1 Ex. Gutttau (ZIESCHANG, Tagebuch; bei HEYDER, 1952, fälschlich 3. 9. 1930)
26. 9. 1957 1 ad. Grenzteich Königswartha (CREUTZ)
12. 10. 1834 1 ♂ juv. erlegt Wittichenau. Sammlung Loebenstein, Lohsa. (BAER, 1898; PAX, 1925)
12. 10. 1964 1 ad. und 2 juv. unter 200 Lachmöwen am Ziegelteich Königswartha (CREUTZ)
15. 10. 1914 1 Ex. im 1. Winterkleid Moritzburg (MAYHOFF und SCHELCHER, 1915)
22. 10. 1954 1 Ex. Königswartha (U. CREUTZ)
23. 10. 1959 1 juv. am Unteren Teich bei Drehna (H. MENZEL)
2. 11. 1963 1 Ex. bei Nechern, am 4. 11. 1963 ebenda 2 Ex. (FEIGE)
3. 11. 1961 1 Ex. an der Neiße bei Sagar (ZIMMERMANN)
8. 11. 1961 3 Ex. (davon 2 juv.) an der Neiße bei Sagar (ZIMMERMANN)
9. 11. 1957 1 Ex. Ullersdorfer Teiche (WOBUS, 1962), ebenda 1 Ex. am 18. 11. 1957 (HELBIG, s. WOBUS, 1962)
12. und 14. 11. 1957 je 1 Ex. an der Neiße bei Kleinpriebeus (ZIMMERMANN)
23. 11. 1955 3 Ex. Grenzteich Königswartha (CREUTZ)
26. 11. 1958 mehrere am Grenzteich Königswartha (CREUTZ)
26. 11. 1960 1 Ex. am Knappensee bei Großsärchen (H. MENZEL)
29. 11. 1965 1 ad. und 3 diesj. am Vorwerksteich Königswartha, davon 1 ♀ diesj. in Sammlung Vogelschutzwarte Neschwitz (Nr. 1646; 356 mm, 282 g)
15. 12. 1893 1 ♂ ad. tot gefunden bei Löbau (H. NAUMANN, s. MEYER und HELM, 1896; HEYDER, 1916)
18. 12. 1962 1 Ex. Knappensee (WODNER, 1965)
23. 12. 1959 Knappensee bei Großsärchen, ebenda am 28. 12. 1959 9 Ex., davon 4 Nahrung schmarotzend bei Gänsesägern (G. und U. CREUTZ, WAURISCH)

Gegenwärtig ist die Sturmmöwe im Gebiet ein regelmäßiger, in allen Kleidern und meist einzeln auftretender Gast. Kleine Gruppen bis maximal 9 Möwen sind weniger häufig. Die meisten Durchzügler erscheinen im April und vom September bis Dezember als flüchtige Gäste, gelegentlich verweilen sie auch einige Tage. Die Vergesellschaftung mit Lachmöwen ist wohl nur zufällig und durch die gemeinsame Nahrungsquelle bedingt. Gegenüber vergangenen Jahrzehnten tritt die Sturmmöwe gegenwärtig auffällig stärker auf. Diese Änderung ist nicht lediglich durch die ungenügendere Kenntnis und die erschwerten Beobachtungsbedingungen in früheren Zeiten zu erklären, sondern ist in der Zunahme der Art in ihrem Brutgebiet begründet.

10. Schwarzkopfmöwe, *Larus melanocephalus* Temminck

Das Brutgebiet der Schwarzkopfmöwe umfaßt Südosteuropa, das östliche Mittelmeer und Kleinasien. Neuerdings hat sie auch mehrfach und mit wechselndem Erfolg an der Ostsee genistet. Zuweilen verfliegen sich — möglicherweise von ziehenden Lachmöwen mitgerissen — einzelne Stücke nach West- und Nordeuropa, doch erscheint die Möwe außerhalb des oben umrissenen Brutgebietes nur unregelmäßig als Brutvogel oder Gast,

am ehesten noch im April/Mai oder August/November. Als solcher — zugleich als Erstnachweis für Sachsen — ist zu werten:

24. 5. 1959 1 Ex. unter einigen Lachmöwen, dann nach Südost abgeflogen, Ullersdorf (HELBIG, s. WOBUS, 1962)

11. Lachmöwe, *Larus ridibundus* L.

Ganz Deutschland liegt innerhalb des Verbreitungsgebietes der Lachmöwe, das sich von Island und den Britischen Inseln über Mitteleuropa und -asien bis zum Pazifik erstreckt. Die Lachmöwe ist ein weit verbreiteter Brutvogel, der fast ausschließlich in Brutkolonien nistet, außerdem in allen Teilen Deutschlands regelmäßig als Durchzügler auftritt und gelegentlich an eisfrei bleibenden Gewässern — neuerdings vermehrt und namentlich in Städten — überwintert. Die Brutverbreitung in der DDR und eine Chronik der Kolonien für die letzten Jahrzehnte finden sich bei CREUTZ (1965 b).

In der Oberlausitz ist die Lachmöwe vermutlich schon immer Brutvogel gewesen. Die Gründung ihrer Kolonien ist möglicherweise durch die z. T. schon im Mittelalter erfolgte Anlage künstlicher Fischteiche gefördert worden. Für zurückliegende Jahrzehnte hat R. ZIMMERMANN (1927) Nachrichten über das Brutvorkommen zusammengestellt. Die sich rasch verschiebenden Verhältnisse werden ferner von HASSE (1961) und CREUTZ (1963 a, 1965 b und 1967) für die letzten Jahre dargestellt.

Die günstigen Beobachtungsmöglichkeiten, die unterschiedliche Einschätzung der Lachmöwe durch Naturschutz und Fischereiwirtschaft und die zahlreichen Wiederfunde aus einigen Tausend Beringungen haben Anlaß zu mehreren Einzeluntersuchungen gegeben, auf deren Ergebnisse verwiesen bzw. zurückgegriffen werden kann. Sie gehen hauptsächlich auf jahrelange Beschäftigung der Vogelschutzwarte Neschwitz mit Lachmöwenproblemen zurück. Untersucht wurden das Verhalten der Lachmöwen im 1. und 2. Kalenderjahr und der Eintritt der Brutreife (CREUTZ, 1965 a), das Verhalten mehrjähriger Lachmöwen, der Austausch innerhalb der Brutkolonien und das Verbleiben des Nachwuchses (CREUTZ, 1967), der Besuch von Schlafplätzen (HELBIG und NEUMANN, 1964; WODNER, 1964), Zusammensetzung und Erwerb der Nahrung und der Aktionsradius (CREUTZ, 1963 a), Verlustursachen (CREUTZ, 1964) und das Auftreten im Zittauer Gebiet (KNOBLOCH, 1962), das als Endziel von Nahrungsflügen und Pendelbewegungen aus der etwa 40 km entfernten Brutkolonie Hirnsen ČSSR zu deuten ist.

Nach 1900 bestanden im Beobachtungsbereich folgende Brutkolonien:
Bezirk Cottbus:

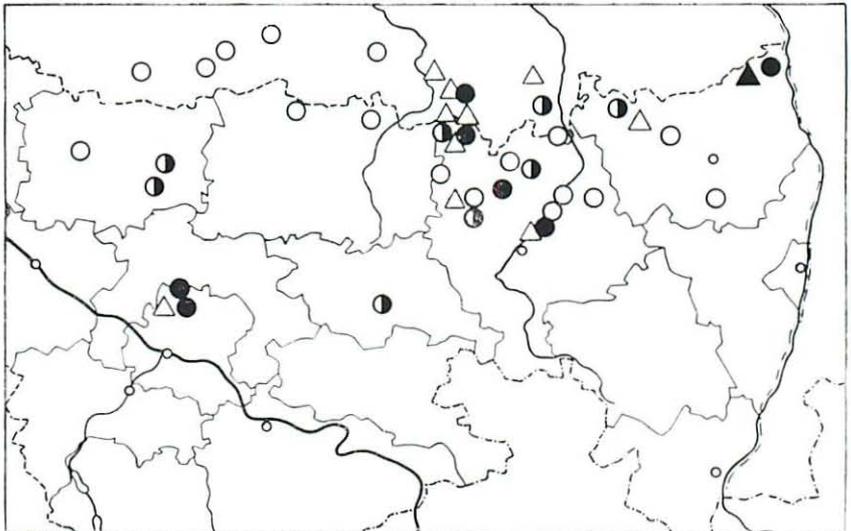
Peitzer Teiche: Vor 1961 100 Paare (HÖLZER)
Eärenbrücker Teiche bei Peitz: Den Standort wiederholt wechselnde und — wohl infolge von Eingriffen durch die Fischereiberechtigten — öfter aufgespaltene Ko-

lonien, z. B. 1950 auf dem Teufelsteich (WILKE, RINDT), ab 1961 auf dem Unter- und Oberteich, 1962 130 P. (ZACH) oder 200 P. (WILKE, RINDT); 1963 100 P. (HÖLZER), von Uhlig 638 P. gezählt, doch wurden nur etwa 100 Jungmöwen beobachtet, weil durch das Absammeln von 92% der Eier etwa 400 P. abwanderten.

Drehna: 1935 (CREUTZ), dann offenbar zeitweise erloschen und erst 1947 wieder 200 P. (MAKATSCH). Infolge Eiersammelns erneut aufgegeben, 1958 und 1959 je etwa 120 P., 1960 40 Nester (H. MENZEL, HASSE), nach 1961 keine Kolonie.

Klösterlich-Neudorfer Teiche bei Wittichenau: 1911 zwei größere Kolonien auf dem Stock- und Mittelteich (STOLZ). Um 1920 400–500 P. (ZIMMERMANN, 1927), 1922 200 P. (PAX, STADIE), 5000 Eier sollen aufgesammelt worden sein, 1923 bis 1925 500 P. (STADIE), z. T. auch auf dem Mittelteich (ZIMMERMANN, 1927), 1926 1000 P. (STADIE), 1927 700–800 P. (ZIMMERMANN, 1927), dagegen sind 1200 bis 1500 P. (STADIE nach RINGPFEIL) wohl zu hoch gegriffen, 1928 Rückkehr, aber keine Brut und Kolonie erloschen (ZIMMERMANN, STADIE), 1932 Kolonie auf dem Kubitzteich, 1954 ebenda 100 P. (CREUTZ), 1955 nicht mehr (WODNER). — Ergebnis des Eiersammelns: 1922 5000, 1923 800, 1924 1000, 1925 2000, 1926 3000, 1927 4000 Eier (STADIE nach RINGPFEIL).

Koblenz-Warthaer Teichgebiet: 1903 Kolonie vorhanden (HANTZSCH), ebenso 1911 (STOLZ) und 1913 (v. VIETINGHOFF-RIESCH, Orn. Mon. Schr. 1913, S. 467), 1922 und 1923 je 150 P. auf dem Brüsenteich (PAX), 1924 3 Teilkolonien mit etwa 600 P. (ZIMMERMANN, 1927), 1925 ebenso, nach anderen Angaben infolge Eierplünderung nur 10 P. (STADIE) oder 100 P. (PAX), 1926 keine Brut (ZIMMERMANN), 1928 200 P. (STADIE), 1929/1930 nur wenige P. am Oberteich, Hauptmasse vermutlich nach Caminau umgesiedelt, 1932 120 P. und 1935 200 P. (CREUTZ), 1943 wurden die Teiche melioriert und blieben danach offenbar unbesiedelt. Für die nächsten Jahre liegen sehr abweichende Angaben vor. Mindestens 1960 und 1961 wieder kleine Kolonie (WODNER), 1962 einschließlich



Zum Brutvorkommen von Lachmöwe und Trauerseeschwalbe in der Oberlausitz und den angrenzenden Gebieten nach 1900.

Lachmöwe: ○ Brutkolonien nach 1900, ◐ nach 1950, ● nach 1960
 Trauerseeschwalbe: △ Brutkolonien nach 1900, ▲ nach 1960

Zweigsiedlung 120 P., 1963 drei Kolonien mit mind. 300 P. (Tagb. Vogelschutz-
warte Neschwitz, MÄDLER) oder 800 P. (RINDT, RINGPFEIL), 1964 bis 1956 z. T.
über 1000 P.

Mönauer Teiche: 1911 kleinere Kolonie (STOLZ), ebenso 1922 (STADIE, PAX) und
1924 1925 (PAX) oder erloschen (ZIMMERMANN, 1927), 1941 nochmals einige
Nester (CREUTZ), seitdem nicht mehr.

Sorgenteich bei Guteborn: 1924, 1926 und 1927 je etwa 50 P. (ZIMMERMANN, 1927),
1928 erloschen (STADIE).

Großer Dub bei Jannowitz: 1921 oder 1922 erstmalig brütend mit mehr als 20 P.,
1923 etwa 50 P., 1924 180 P., 1926 teilweise Abwanderung nach mehrfacher Stö-
rung durch Fischotter, 1927 noch 120–140 P. (BÄHRMANN, Mitt. Ver. sächs. Orn.,
2, 1928, S. 108). Vor 1950 erloschen.

Thereseenteich bei Kroppen: 1911 Kolonie (STOLZ), später 300–500 P., doch wahr-
scheinlich durch zu intensiven Schilfschnitt erloschen (STADIE).

Croftteich Lindenau bei Ortrand: Neugründung 1922 mit 160–150 P. (STADIE), 1925
200 P., 1926 1000 P. (ZIMMERMANN, 1927), ebenso 1927 (STADIE), nach anderen
Angaben lag der Teich trocken (MAKATSCH), 1928 Teich zu hoch angespannt,
deshalb höchstens 10 P. (ZIMMERMANN) oder erloschen (STADIE), 1929 20 Ne-
ster, 1930 200 Nester, 1931 und 1932 mehrere hundert P., 1933 Teich unbespannt
und keine Brut (CREUTZ). Nach 1945 erloschen und erst 1951 20 P. (MAKATSCH)
oder 40 P. (H. MENZEL). Als Folge der Teichentkrautung verlassen und erst
1960 wieder einige P. (H. MENZEL), danach erneut aufgegeben.

Niemtsch: Um 1969 erlosch die Kolonie als Folge der Grundwassersenkung durch
den Braunkohlenabbau (STOLZ, STADIE).

Bezirk Dresden:

Altteich Briesing, ab 1951 auch Wauretzteich: 1933 erstmalig 13 Nester (ZIESCHANG
und CREUTZ), 1934 2 Nester, 1939 100 Nester, 1941 200 Nester, 1946 nicht besetzt
(CREUTZ), 1951 wenige Nester (MAKATSCH), 1959 nicht besetzt (CREUTZ), 1962
150 P., 1963 180 P., 1964 150 bis 170 P., die wegen niedrigem Wasserstand infolge
Bauarbeiten und starker Beunruhigung abwanderten (ZÄHR), 1966 120 P.

Altteich Caminau: 1924 nach Jahrzehnten erloschen, später neu besiedelt (ZIMMER-
MANN, 1927), 1934 1000 P., 1935 600 P., 1941 Brutkolonie (CREUTZ), letztmalig
1945 150 P. (MAKATSCH).

Wiesenteich Caßlau: Seit 15 bis 20 Jahren, letztmalig 1924, einige hundert P., 1925
200 P., durch Krähen restlos geplündert und Kolonie aufgegeben (ZIMMER-
MANN, 1927), 1958 erneut 30 Nester, 1959 25 P., 1960 und 1961 nur noch 2 P. und
seitdem erloschen (CREUTZ).

Mühlteich Commerau bei Königswartha: 1902 Neugründung mit 200 P., danach offen-
bar bald, spätestens 1914 erloschen (ZIMMERMANN, 1927), 1935 auf dem Zschar-
teich 200 Nester, 1939 Brut (CREUTZ), 1957 kleine Kolonie auf dem Kuttlang,
nach Pause 1960 ebenda 30 P. und 1961 einige P. (CREUTZ).

Guttauer Teiche: 1949 (—vielleicht schon früher —) kleine Kolonie, 1952 20 P.
(HEYDER, 1962), später erloschen.

Holscha, Straßenteich: Seit 1910 vereinzelte Brutversuche, 1924 150 P. (Zuzug von
Caßlau?). 1926 70 Nester, größtenteils durch Hochwasser zerstört, 1928 23 Nester,
1930 40 P., 1931 Kolonie erweitert, 1932 und 1933 je 400 P., 1936 300 P., 1937 200 P.,
1938 400 P., 1939 600 P. (KRÄTZIG), 1947 200 Nester, die restlos geplündert wer-
den. Bestandsgröße 1948 und 1949 ähnlich (MELDE), 1950 30 P., 1951 100 P. (MA-
KATSCH).

Holschdubrauer Großteich: Neugründung 1924, bis 1930 auf 400 P. anwachsend, 1936
300 P., 1937 500 P., 1938 300 P., doch weichen die Zahlenangaben bei KRÄTZIG,
ZIMMERMANN und MAKATSCH z. T. erheblich voneinander ab, 1939 Teich
ohne Wasser und nur noch 3 P. Offenbar erst 1948 bis 1951 wieder jeweils etwa
400 P., die z. T. durch Schilfschnitt und Krähen gestört werden (MAKATSCH).
Nach längerer Pause wieder 200 P., danach nicht mehr (CREUTZ).

Altteich Quoos: 1958 bis 1960 je etwa 30 P., danach weggeblieben (CREUTZ).

- Königswarthaer Teiche: 1931 400 P. und 1939 ebenfalls Kolonie auf dem Biwatschteich (CREUTZ), 1946 120 P. auf dem Großen Griesteich, Kolonie ausgeplündert und verlassen (MAKATSCH). 1954 etwa 20 P. auf dem Grenzteich, ebenda 1955 10 P. (CREUTZ), 1964 auf dem Griesteich erstmalig wieder 150 P., 1965 500 P. und 1966 300 P. (CREUTZ).
- Neuteich Lippitsch bei Milkel: 1855 erstmalig 250 Nester, 1956 nur kleine Kolonie, die 1957 erloschen ist (CREUTZ).
- Wochusteich bei Lippitsch: 1955 150 P., 1956 300 P., 1958 150 P., seit 1959 erloschen (CREUTZ).
- Haubinteich bei Lomske: 1958 erstmalig kleine Kolonie, 1960 40 P., danach erst wieder 1964 450 P. und leichte Abnahme bis 1966 (CREUTZ).
- Malschwitzer Teiche: 1935 20 Nester (CREUTZ).
- Salgaer Teiche bei Klix: 1939 125 Nester (CREUTZ).
- Großteich Wessel bei Milkel: 1951 erstmalig 200 P. (MAKATSCH), 1952 250 P. (HEYDER, 1962), 1953 bis 1956 200 P., 1957 120 P., 1958 300 P., 1959 400 P., 1960 300 P., 1961 600 P., 1962 205 Nester gezählt, 1963 führt das Ablassen des Teiches im Mai zur Auflösung der Kolonie, die seitdem erloschen ist (Tagebuch Vogelschutz- warte Neschwitz).
- Weickersdorfer Teiche bei Bischofswerda: 1960 250 P., bis 1962 auf 500 P. ansteigend (KLEINSTÄUBER), 1963 200 P., 1964 400 P., 1965 Kolonie während der Brutzeit durch Teicharbeiten aufgelöst und seitdem verlassen (Tagebuch Vogelschutz- warte Neschwitz).
- Dippelsdorfer Teich bei Moritzburg: Bereits 1840 500 P. (DEHNE brfl. an CHR. L. BREHM), 1864 bis 1866 wird der trockenliegende Teich landwirtschaftlich genutzt. Erst 1892 wieder 500 P., 1906 300 P., 1907 bis 1911 60 bis 100 P. und weiterer Rückgang 1912 bis 1914 auf 20 bis 30 P. (MAYHOFF und SCHELCHER, 1915). Auch ab 1915 nur wenige P. und 1919 völlig erloschen (MAYHOFF, 1920), 1927 wenige P., 1928 50 Nester (ZIMMERMANN), 1933 150 P., die bis 1938 auf 2000 P. anwachsen und bis 1943 wieder auf 100 P. zurückgehen. 1944 400 bis 500 P., bis 1947 infolge starker Beunruhigung nur wenige P. (Tagebuch BERNHARDT), 1957 150 P. (HEYDER, 1962), 1959 bis 1964 alljährlich etwa 490 P. (KLEINSTÄUBER), doch auch erheblich abweichende Zahlenangaben.
- Fraunteich bei Moritzburg: 1910 40 bis 50 P., 1911 25 P. (MAYHOFF und SCHELCHER, 1915), 1914 und 1916 kleine Brutkolonie, nicht aber 1919 (MAYHOFF, 1920), 1928 etwa 30 P. und anschließend Kolonie auf 500 P., nach 1931 abnehmend, danach Rückgang auf 50 P. 1942 (Tagebuch BERNHARDT), 1953 und 1957 59 P. (KERN; HEYDER, 1962). Bis 1959 wenige P. (SCHRÖDER) und 1963 100 P. (BURK). Kolonie jedoch nicht in jedem Jahre besetzt.
- Unterer Großteich bei Moritzburg: 1940 Neugründung mit 30 P., 1941 150 P. und letztmalig 1942 50 P. (Tagebuch BERNHARDT).
- Oberer Großteich bei Moritzburg: Die 1941 mit 15 P. neugegründete Kolonie wächst bis 1944 auf 100 P. und erlischt dann 1945 wieder (Tagebuch BERNHARDT).
- Sohrteich bei Görlitz: Bereits 1820 viele hundert P., um 1906 noch 100 P. und 1910 erloschen (STADIE).
- Großer Spitalteich bei Adelsdorf (jetzt: Dorf der Jugend): 1874 entstanden und 1878 1000 P. umfassend, um 1880 Rückgang bis zum Erlöschen und 1900 keine Brut. 1913 wieder 50 P., ebenso 1922, 1925 1000 P. und 1927 über 1600 P. (ZIMMERMANN, 1927). Bis 1945 noch einige P., dann Teich verlandet und Kolonie aufgegeben (SCHÖNBACH).
- Freitelsdorfer Vierteich: Nach 1900 entstanden, umfaßt die Kolonie 1914 bis 1916 über 1000 P. (MAYHOFF, 1920), Koloniestärke bis 1927 etwa gleichbleibend (ZIMMERMANN, 1927), 1930 bis 1932 etwa noch 300 P. und 1934 erloschen. 1961 nochmals 50 P., später Teich nicht angespannt (SCHÖNBACH).
- Mühlbacher Teich bei Schönfeld.: Die Kolonie umfaßte 1878 mehrere hundert P. (ZIMMERMANN, 1927), über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt. Offenbar nach langer Pause erfolgte 1962 die Neugründung der Kolonie mit 20 P., die stark geplündert und wohl wieder aufgegeben wurde (SCHÖNBACH).
- Großteich Döbra bei Kamenz: 1954 9 z. T. zerstörte Nester (MELDE).

Lugeteich Grüngärchen: Bis 1914 bedeutende Kolonie mit jährlichem Eierertrag von 1000 Stück. Neugründung 1922 mit 50 P. geht bis 1924 auf 2 P. zurück, nach Pause 1927 erneut einige P. (ZIMMERMANN, 1927). 1954 nochmals 8 Nester (MELDE).

WeiBig bei Kamenz: 1928 40 bis 45 P. (ZIMMERMANN).

Großteich Großhennersdorf bei Löbau: Bereits um 1380 erloschen (ZIMMERMANN, 1927). Großteich Burkersdorf bei Zittau: Die bis 1860 sehr starke Kolonie nahm um 1875 rasch ab und erlosch etwa 1890 (ZIMMERMANN, 1927).

Alter Teich Dürrbach bei Klitten: 1911 kleine Kolonie (STOLZ), die 1924 oder früher erlosch (ZIMMERMANN, 1927). 1958 1 bis 2 P., 1959 10 P. (HASSE), dann nach Pause 1964 wieder 60 P. (F. MENZEL).

Niederspreer Teichgebiet: Bereits 1898 als starke Kolonie erwähnt (BAER). 1906 100 P. (KOLLIBAY). 1907 und 1909 (KRAMER), 1911 (STOLZ). 1920 nicht besetzt. 1922 600 P. (HERR, 1922), 1923 ebenso (PAX). 1924 etwa 1000 P. (DRESCHER, 1925). Um 1930 jährlich 450 bis 600 P. und 500 bis 3000 Eier Ausbeute (HERR, 1931; STADIE, PAX). 1934 100 P. (CREUTZ). 1937 400 P., 1938 600 P., 1939 900 P. (HERR, 1940 a), 1940 und 1941 „besetzt“ (KRAMER, Tgb.). 1946 Kolonie vorhanden, ebenso 1948 (ca. 500 P.), 1951 (MAKATSCH) und 1953 (F. MENZEL, Tgb.), ferner 1955 (CREUTZ). 1957 wegen Entlandungsarbeiten auf den Schemsteich umgesiedelt (BRUCHHOLZ), dort 1958 noch 150 Nester und 500 Nester auf dem Großteich (KRAUSE). Seit 1959 bis 1966 alljährlich 1000 bis 2000 P., z. T. in mehreren Teilkolonien (HASSE, BRUCHHOLZ, Tagebuch Vogelschutzwarte Neschwitz).

Krebaer Teichgebiet: 1946 stärkere Kolonie, 1947, 1948, 1952 und wohl auch 1959 und 1962 schwache Kolonie (HASSE). 1963 etwa 80 P. (KRAUSE).

Niederteich Petershain: 1934 500 P., danach bis 1941 „besetzt“ (KRAMER). 1954 70 P., 1955 bis 1959 Verdacht auf Bruten (HASSE). 1957 3 P. (F. MENZEL).

Ullersdorfer Teiche: 1891 und 1893 große Kolonie (BAER, 1898), 1897 erloschen (STADIE). 1906 100 P. (KOLLIBAY). 1911 sehr verkleinert (STOLZ). 1919 wieder 500 P. (STADIE). 1920 erloschen (PAX), nach STADIE — wohl richtiger, ebenso KRAMER (Tgb.) — erst 1921, 1933 bis 1941 Brut ungewiß, 1946 bis 1948 schwache Kolonie (NEUMANN).

Als Ergebnis einer in großem Umfange betriebenen Lachmöwenberingung liegen zahlreiche Wiederfunde vor, deren Zusammenstellung z. Z. vorbereitet wird. Sie informieren nicht nur über Zugwege und Winterquartiere (s. BÄSSLER, 1931; KRÄTZIG, 1939; CREUTZ, 1950; H. MENZEL, 1962), sondern vermitteln viele weitere Einzelheiten zum Zugeschehen. Den Überwinterungsraum in West- und Südwesteuropa zwischen 35° und 55° Nord, 10° West und 15° Ost (— Wiederfunde aus Dänemark, Schweden, östlich der Adria und in Nord- und Westafrika sind spärliche Ausnahmen —) erreichen unsere Lachmöwen der Elbe bis zur Nordseeküste abwärts folgend und sich dann zerstreuend oder im Überlandflug nach Südwesten, in geringerem Maße auch elb- und moldauaufwärts nach Süden.

Im Brutgebiet stellen sich im Frühjahr die ersten Vorposten ausnahmsweise schon um die Mitte des Februar ein (NEUMANN: 14. Februar 1958; CREUTZ: 15. Februar 1961, 16. Februar 1959), spätestens um den 25. März. Ihnen folgen je nach Wetterlage 10 bis 20 Tage später die ersten größeren Trupps, in der Regel zwischen 2. und 27. März. Durch- und Zuzug halten dann einige Zeit an, und selbst Anfang Mai scheinen Nachzügler noch den Bestand aufzufüllen. Bis zum Beginn der eigentlichen Brutzeit suchen die meisten Lachmöwen abends wenige große Wasserflächen als Schlafplatz auf (besonders den Knappensee und die Ullersdorfer Teiche).

Der Wegzug setzt unmittelbar nach Auflösung der Brutkolonie ein, also in der Regel zwischen Mitte und Ende Juli. Am 21. Juli 1962 war z. B. die Brutkolonie Wessel bereits völlig frei von Lachmöwen. KRAMER (Tgb.) fand die Brutkolonien Niederspree, Ullersdorf und Petershain Anfang August regelmäßig verwaist; dsgl. KRAUSE (Tgb.) am 23. 7. 1959 die Kolonie Niederspree. Alt- und Jungvögel verstreuen sich zunächst in der weiteren Umgebung, entfernen sich dann aber bald in der endgültigen Zugrichtung, wobei sie keine besondere Eile verraten. Um Mitte August ist das gesamte Gebiet nahezu frei von Lachmöwen. Die Rückmeldungen bestätigen nur noch wenige (— vielleicht kranke? —) Nachzügler, vorwiegend jedoch den fortschreitenden Wegzug.

Der Durchzug fremder Lachmöwen erreicht zweifellos einen erheblichen Umfang, doch besteht noch keine klare Vorstellung von dem quantitativen Verhältnis der Durchzügler zu den Brutvögeln. Im Frühjahr ist der Anteil der Durchzügler recht beachtlich. Zwischen März und Mai wurden Ringvögel aus den nordböhmisches Kolonien Hirnsen und Zabykorteich bei Münchengrätz nachgewiesen (CREUTZ, 1957).

Nach der Brutzeit verlassen viele nordböhmisches Lachmöwen ihr Brutgebiet in nordwestlicher Richtung und berühren dann ebenfalls die Lausitz, wie Wiederfunde von Möwen belegen, die in Hirnsen, Wartenberg und Herschmanitz markiert wurden.

Nach dem Wegzug der einheimischen Lachmöwen sucht man einige Wochen lang an unseren Teichen vergebens nach Artgenossen. Erst gegen Mitte oder Ende September treten erneut Trupps mit einer Gesamtstärke von einigen Hundert Möwen auf. Sie sind vermutlich alle fremder Herkunft. Eine Lachmöwe wies sich als aus Militisch (VR Polen) stammend aus. Im benachbarten Elbtal und angrenzenden Teilen der Mark Brandenburg wurden weiterhin auch estnische, vereinzelt ferner lettische, finnische und schwedische Lachmöwen nachgewiesen (CREUTZ, 1957), so daß angenommen werden kann, daß Möwen aus diesen Ländern auch unser Gebiet berühren, zumal von finnischen Möwen bekannt ist, daß sie weniger weit wandern und oft schon nördlich des 53. Breitengrades verbleiben. Dagegen ist bisher das Zuwandern im Sinne eines gestreuten Zwischenzuges lediglich von einer Möwe aus der Nähe Münchens bekannt geworden (Rad. E 57 720: beringt dj. 8. 6. 63 bei Ebersberg — gefg. 5. 11. 63 bei Milkel). Die Spätherbsttrupps halten meist gut zusammen und suchen bevorzugt solche Teiche auf, die zum Abfischen ablaufen. An ihnen verweilen sie bis Ende November, in manchen Jahren aber auch nur bis Anfang Oktober, oder sie pendeln zwischen verschiedenen Teichgebieten hin und her. Bis längstens etwa 40 Tage nach ihrem Abzug verlassen dann auch allerletzte Einzelgänger das Untersuchungsgebiet, in der Regel also zwischen Anfang November und dem 10. Dezember, doch sind Dezemberbeobachtungen recht seltene Ausnahmen und können

vielleicht als Überwinterungsversuche gedeutet werden. Da jedoch die Teiche und Flüsse allwinterlich zufrieren, kommt es kaum zu einer tatsächlichen Überwinterung, im Gegensatz etwa zum Elbtal, in dem in jedem Jahre Möwen in größerer Zahl bis zum Frühjahr verbleiben. Sie revieren tagsüber den Elblauf oder die Brücken der Städte ab und sammeln sich abends an bestimmten Schlafplätzen. Vereinzelte Winterbeobachtungen in der Lausitz (s. z. B. KRAMER, 1936) betreffen wohl Stücke, die sich nur vorübergehend da aufhielten.

Die Kurve der Bestandsbewegung der Lachmöwe im Jahreslauf zeigt also mehrere Gipfel. Nach steilem Anstieg, der im Februar beginnt, erreicht sie im April das Maximum. Ihm folgt ein Abfall Ende Mai und ein mittlerer Gipfel nach dem Ausfliegen der Jungen Anfang Juli, schließlich ein rascher Abfall bis fast auf Null, und erst im September und Oktober steigt die Kurve nochmals ein wenig an (s. Abb. 1, S. 32).

Mit Vorsicht sei die Aufmerksamkeit auf eine mögliche Veränderung im Gesamtverhalten der Lachmöwe mit der Tendenz zu einer Ausweitung der Aufenthaltszeit gelenkt. Offenbar erfolgt die Erstankunft seit einigen Jahren immer früher. Während TOBIAS (1865) als früheste Ankunft den 15. März, BAER (1898) den 12. März und STOLZ (1911) den 3. März angeben, sind in den letzten Jahren Erstbeobachtungen um den 15. Februar fast die Regel. Andererseits schreibt der zuverlässige BAER (1898) im Gegensatz zur obigen Darstellung des Herbstdurchzuges: „Von einem Herbstzuge ist dagegen nichts wahrnehmbar“, und STOLZ (1911) bemerkt verwundert, er habe Lachmöwen „noch am 25. Oktober“ beobachtet. KRAMER (1936) kann bereits November-Beobachtungen anführen, und uns liegen mehrere Dezemberdaten vor. Das Vorverlegen der Ankunft, Hinauszögern des Abzuges, die Verstärkung des herbstlichen Durchzuges und das vermehrte Überwintern im Elbtal scheinen durch die Intensivierung der Beobachtungstätigkeit allein nicht erklärbar zu sein, sondern auch auf andere Ursachen zurückzugehen.

12. Zwergmöwe, *Larus minutus* Pallas

Das geschlossene Siedlungsgebiet der Zwergmöwe erstreckt sich, von einigen isolierten Brutvorkommen in den Niederlanden, in Dänemark, Schweden und gelegentlichen in Mitteleuropa (z. B. 1951 Brut auf dem Schollener See; vgl. J. Orn. 1952, S. 177) abgesehen, von der Ostseeküste östlich des 19. Längengrades durch Osteuropa bis nach Mittelasien. Als ausgesprochener Zugvogel erreicht sie von da aus ihre Winterherberge im Mittelmeerraum, vorwiegend den Küsten der Ost-, Nordsee und des Atlantik folgend, oder über das Schwarze Meer. In erheblichem Umfange findet jedoch auch Zug über das Binnenland statt, und in seinem Verlauf berührt sie ganz Deutschland. Dabei erlangen Leitlinien oft eine beachtliche Bedeutung. ERARD (1960) nennt in erster Linie Rhein und Donau,

zweitrangig auch Elbe und Oder. Letztere lenkt offenbar Zwergmöwen bei ihrem Überlandflug nach Süden ab und in das Oberlausitzer Teichgebiet. Im Frühjahr und wesentlich mehr noch im Herbst treten sie hier als Einzelwanderer, gelegentlich aber auch in kleinen Gruppen (beobachtete Höchstzahl 14 Ex.) auf und verweilen im Herbst bei günstigem Nahrungsangebot z. T. auch längere Zeit (maximal 21 Tage festgestellt). Vergesellschaftung mit Trauerseeschwalben wurde öfter notiert, ist allerdings wohl mehr zufälliger Art.

Der Frühjahrsdurchzug beginnt in der 2. Aprildekade und währt bis Anfang Juni mit einem Höhepunkt in der 1. Maihälfte. Der von Anfang August bis Mitte November anhaltende Herbstdurchzug erreicht Ende August/Anfang September seine Höchstwerte. Die von HEYDER (1952) mit 9. April bis 22. Mai und 4. August bis 29. Oktober angegebene Begrenzung der Zugzeiten wird durch die hier angeführten Nachweise z. T. überschritten:

13. 4. 1963 1 immat. am Griesteich Königswartha (CREUTZ, WAURISCH)
 23./29. 4. 1958 1 vorj. Ullersdorfer Teiche (HELBIG, s. WOBUS, 1962)
 5. 5. 1962 1 immat. unter Lachmöwen an den Koblenzer Teichen (WODNER)
 6. 5. 1951 1 Ex. Wittichenau (WAURISCH, BRÄUNIG)
 7. 5. 1936 1 ad. Ullersdorf (KRAMER, 1936)
 2. 5. 1959 2 immat. unter Lachmöwen am Großen Raudener Teich (GNIELKA briefl.)
 9. 5. 1959 1 unausgefärbtes Ex. unter Lachmöwen bei Niederspree (WOBUS, 1962 und F. MENZEL)
 12. 5. 1956 1 unausgefärbtes Ex. am Griesteich Königswartha, am 13. 5. geschossen, ♀, Flügellänge 217 mm, 105,5 g. Sammlung Vogelschutzwarte Neschwitz 1154.
 22. 5. 1929 1 ad. Königswartha (WEISSMANTEL, 1931)
 1. 6. 1959 3 immat., von Ullersdorfer Teichen nach Osten abfliegend (HELBIG, s. WOBUS, 1962)
 5.—25. 8. 1963 1 diesj. Ex. Ullersdorf (HELBIG, NEUMANN)
 11. 8. 1961 3 diesj. Ex. Ullersdorf (HELBIG), am 12.—13. 8. 1961 1 diesj. (HELBIG, F. MENZEL) und am 14. 8. 1961 2 diesj. ebenda (HELBIG)
 15. 8. 1931 1 Ex. bei Salga (ZIESCHANG)
 16.—22. 8. 1959 6 Ex. am Gries- und Grenzteich Königswartha (CREUTZ)
 17.—19. 8. 1959 3 diesj. an den Ullersdorfer Teichen (NEUMANN, s. WOBUS, 1962), am 23. 8. 1959 1 diesj. am Ullersdorfer Großteich (HELBIG, s. WOBUS, 1962)
 23. 8. 1961 2 Ex. mit 2 Trauerseeschwalben an den Koblenzer Teichen (WODNER)
 28. 8. 1960 5 diesj. bei Ullersdorf (HELBIG, NEUMANN, WOBUS), am 29.—31. 8. 1960 ebenda 4 diesj. (HELBIG, F. MENZEL, NEUMANN)
 30. 8. 1961 14 diesj. mit 7 Trauerseeschwalben bei Ullersdorf (NEUMANN, 1965)
 30. 8. 1963 2 juv. Holscha (FEIGE)
 1. 9. 1960 5 diesj. bei Ullersdorf (HELBIG)
 2. 9. 1962 1 immat. am Horstteich Weißig (MELDE)
 3./4. 9. 1931 2 juv. bei Peitz (WOHLFAHRT, 1941)
 6. 9. 1961 1 Ex. unter Lachmöwen an den Königswarthaer Teichen (WODNER)
 8. 9. 1932 1 ad. am Schönbrunner Teich bei Görlitz (v. FINCKENSTEIN, 1932; HERR, 1933; KRAMER, 1936)
 14. 9. 1952 1 Ex. Deutschbaselitzer Großteich (WEISSMANTEL)
 21. 9. 1935 1 ad. Briesing (ZIESCHANG)
 4. 10. 1960 1 diesj. Ullersdorf (F. MENZEL)
 22. 10. 1961 1 diesj. Kodersdorf (F. MENZEL)
 23. 10. 1932 2 Ex. Deutschbaselitzer Großteich (WEISSMANTEL)
 29. 10. 1961 3 immat. Koblenzer Teich, am 31. 10. 1961 1 immat. ebenda (WODNER)

3. 11. 1963 1 Ex. Gutttau (FEIGE)
13.—22. 11. 1959 1 diesj. Ullersdorfer Teiche (HELBIG, F. MENZEL, NEUMANN, WOBUS, s. WOBUS, 1962), am 14. 11. 1959 1 diesj. ebenda (HELBIG, 1964) und am 15. 11. 1959 1 diesj. und 1 Ex. mit schwarzer Schwanzendbinde ebenda (HELBIG, WOBUS, s. WOBUS, 1962)

Weder TOBIAS (1865) oder BAER (1898), noch KOLLIBAY (1906) oder STOLZ (1911) können Angaben über das Auftreten der Zwergmöwe machen, PAX (1925) vermag für Schlesien nur sehr wenige Nachweise anzuführen, und KRAMER (1936) bezeichnet die Art als Seltenheit. Lediglich VON FINCKENSTEIN teilte KRAMER (1936) mit, er habe die Zwergmöwe „öfter bei Spreer Heidehaus festgestellt“. In den letzten Jahren — bes. 1959 und 1961 — häufen sich die Feststellungen derart, daß die Zwergmöwe als regelmäßiger und alljährlich in der Oberlausitz auftretender Durchzügler bezeichnet werden kann. Die Zahl der Beobachtungen schmilzt allerdings etwas zusammen, weil die Möwen infolge des oftmals tagelangen Verweilens z. T. wiederholt beobachtet und von verschiedenen Beobachtern registriert werden. Altvögel treten Anfang Mai und Anfang August etwas hervor, meist überwiegen jedoch die Jungvögel, und namentlich die zahlreicheren Herbstfunde klingen mit deren fast alleinigem Auftreten aus. Sicher ist das gegenwärtig gehäufte Auftreten nicht allein das Ergebnis intensiverer Beobachtungstätigkeit, vielmehr offenbar auf Zunahme im Brutgebiet zurückzuführen. Den gleichen Schluß ziehen KNÖTSCH (1964) aus Untersuchungen in der Schweiz und FIGALA (briefl.) auf Grund seines Materials aus dem Teichgebiet von Námest bei Brno, ČSSR.

Nachweise von Überwinterungen oder Übersommerungen, wie sie für verschiedene Orte Deutschlands, besonders für das Alpenvorland, vorliegen, fehlen bisher für unser Beobachtungsgebiet.

13. Dreizehenmöwe, *Rissa tridactyla* (L.)

Die Dreizehenmöwe ist ein Hochseevogel, dessen Brutplätze an felsigen Steilküsten des Atlantik, Eismeeres und Pazifik etwa zwischen 45° und 85° N zirkumpolar inselartig verstreut liegen. In Europa besiedelt sie neben Island und Norwegen vorwiegend die Britischen Inseln. Ein kleines Vorkommen befindet sich auch auf der Insel Helgoland.

Außerhalb der Brutzeit, also zwischen Ende August und Anfang Mai, hält sie sich meist fernab vom Lande auf hoher See auf, sucht als Wetterflüchter im Winter allerdings auch oft Schutz an der Nordsee. An der Ostsee bildet sie bereits eine Ausnahmeerscheinung, und im Binnenland werden wohl nur vertriftete Stücke, meist zwischen November und April und tot oder entkräftet, gefunden.

VON UECHTRITZ (1821), LANGE (1827), NEUMANN (1828), FECHNER (1851) und TOBIAS (1853, 1865) machen nur recht allgemeine Angaben zum Vorkommen der Dreizehenmöwe, wobei TOBIAS sie „gewöhnlicher

als die Sturmmöwe bezeichnet und von mehreren Funden, meist im März, berichtet. NAUMANN und GRÜNEWALD (s. MEYER und HELM, 1888) erwähnen 1 Ex. vom 7. November 1887 am Spitalteich bei Großenhain. BAER (1898, ebenso auch PAX, 1925) führt 1 Exemplar vom 13. März 1889 aus Reichenbach und einen Jungvogel aus Daubitz als Belegstücke in der Sammlung der Naturforschenden Gesellschaft Görlitz an (beide sind nicht mehr vorhanden), stützt sich aber wie KOLLIBAY (1906) sonst lediglich auf die Angaben älterer Autoren. Auch HEYDER (1952) fehlen neuere Nachweise für die Lausitz. Er nimmt an, daß im vergangenen Jahrhundert Einflüge häufiger als in den letzten Jahrzehnten erfolgten und diese besonders das nordwestliche Sachsen erreichten. Ebenso führten die auffallenden Verfrühtungen in den Jahren 1954, 1955 und 1957, die vorwiegend zwischen dem 25. Oktober und 20. Februar durch Stürme verursacht wurden, zu mehreren Nachweisen in Nordwestsachsen und lediglich in 2 Fällen auch in unserem Gebiet.

An neueren Beobachtungen sind anzuführen:

- 7. 2. 1955 ♂ juv. Hirschfelde, Flügellänge 302 mm, Schnabel 35 mm, Schwanz 125 mm, 350 g (KNOBLOCH, 1956). Beleg jetzt in Sammlung Vogelschutz-
warte Neschwitz Nr. 1504
- 11. 2. 1951 1 juv. Ex. auf dem Eis des Horstteiches bei Weißig (MELDE)
- 21. 2. 1952 ♀ tot gefunden am Windmühlenteich Biehla bei Kamenz, Flügellänge
307 mm, 258 g (MELDE). Beleg jetzt in Sammlung Vogelschutzwarte
Neschwitz
- 7. 4. 1929 1 Ex. bei Döbra (WEISSMANTEL)
- 12. 8. 1955 1 juv. ohne Anzeichen von Mattigkeit bei Niedergurig (WOLF, 1960;
HEYDER, 1952)
- 22. 12. 1926 1 Ex. am Mühlteich bei Grüngräbchen (WEISSMANTEL)

Während bei dem ungewöhnlichen Fund vom 12. August 1955 die Möglichkeit der Verwechslung mit einer jungen Lachmöwe recht nahe liegt, obwohl WOLF (1960) ausdrücklich auf das frühe Datum und den „reichlich lachmowengroßen Vogel“ hinweist, sind also einige weitere Nachweise aus den letztvergangenen Jahrzehnten durch Belege gesichert. Trotzdem muß gegenwärtig die Sturmmöwe unbestreitbar als weitaus häufiger als die Dreizehenmöwe bezeichnet werden.

14. Trauerseeschwalbe, *Chlidonias niger* (L.)

Von inselartigen Brutvorkommen in Südspanien, Oberitalien und anderwärts abgesehen, erstreckt sich das geschlossene Brutgebiet als breiter Streifen von Frankreich und der Nordseeküste bzw. von der südlichen Ostseeküste ostwärts bis nach Mittelasien, schließt also sowohl die Britischen Inseln, Skandinavien und Finnland als auch andererseits Teile von Mittel- und Südeuropa aus. In Deutschland ist sie im Norden vom Niederrhein bis Mecklenburg und zur Lausitz spärlicher Brutvogel, fehlt aber als solcher gegenwärtig im Westen und Süden.

In der Lausitzer Niederung, besonders im Einzugsgebiet der Spree, ist die Trauerseeschwalbe auf großen, pflanzenreichen und verwachsenen Teichen Brutvogel, dagegen nicht an der Neiße (BAER, 1898; KOLLIBAY, 1906). Freie Wasserflächen ziehen sie zur Nahrungssuche an. Die Nester werden häufig unvorsichtig auf schwimmendem Gärschlamm oder auf Treibgut, also auf geschnittenen Schilf- oder Binsenhalmen, seltener auch auf Bülden oder Schilfhaufen errichtet und erleiden oft — z. B. 1926 — empfindliche Verluste durch Wind, Wellenschlag oder Hochwasser. Die Brutkolonien wurden niemals in Lachmöwenkolonien gefunden, wohl aber gelegentlich in Gemeinschaft mit Schwarzhalstauchernestern (ZIMMERMANN, 1931). KRAUSE (brfl.) fand 1947 8 bis 10 Trauerseeschwalbennester zwischen etwa 60 Schwarzhalstauchernestern.

Die Trauerseeschwalbe war offenbar im 19. Jahrhundert weiter verbreitet, doch wohl nie im eigentlichen Sinne häufig. Kennzeichnend für sie ist, daß sie ihren Brutort oft schon nach wenigen Jahren wieder wechselt, also auffallend unstet ist. Nur wenige Brutansiedlungen haben über längere Zeit bestanden, z. B. in Königswartha oder Niederspree (s. u.). Die außergewöhnliche Beständigkeit des letztgenannten Vorkommens ist bemerkenswert und wohl nur dadurch zu erklären, daß dieses ausgedehnte und wenig gestörte Teichgebiet genügend Gelegenheiten für einen Wechsel des Koloniestandortes bietet, die denn auch durch Brüten am Schemsteich, Großen Tiefzug und anderen Teichen wahrgenommen wurden. Mehrfach wurden Brutorte nach längerer Pause erneut bezogen (Caminau, Holscha, Koblenz, Wartha). NEUMANN (1828), FECHNER (1851) und TOBIAS (1865) berichten vom Brüten ohne nähere Ortsangaben. Während VON UECHTRITZ (1821) die Trauerseeschwalbe als „nicht selten, zumal an der Neiße nistend“ bezeichnet, nennt sie KREZSCHMAR (1823) widersprechend ziemlich selten und nicht von der Neiße bekannt. BAER (1898) kennt sie als zahlreichen Brutvogel am Wohlen, bei Spreer Heidehaus, Lohsa, Wartha, Mönau, Uhyst, Ruhland und einzeln bei Ullersdorf, nicht aber vom Jahmener Schloßteich und von der Neiße. Am 8. August sah er bei Uhyst „unglaubliche Mengen“. Leider geht aus dieser unklaren Angabe nicht eindeutig hervor, ob sie sich auf einen günstigen Durchzugstag bezieht. Vermutlich ist die Verbreitungskarte bei PAX (1925) mit 6 Brutorten westlich der Lausitzer Neiße auf die Angaben von Baer zurückzuführen. Bei STOLZ (1911) fehlen bereits Angaben über das Brüten, und SCHAEFER (1931) rechnet die Trauerseeschwalbe „zu den seltensten Brutvögeln des Gebietes“. Nach KLEBBA (1954) ist sie auch bei Peitz „ganz verschwunden“. FRITSCHE (s. MEYER und HELM, 1888) fand sie 1877 in ziemlicher Zahl in Böhla bei Ortrand brüten, und weitere ältere Angaben zitiert HEYDER (1952) für Großenhain, Dippelsdorf, Schwepnitz, Brauna und den Grüngräbchener Lugteich, an dem sie nach WEISSMANTEL bis 1916 brütete. Im Sommer 1960 beobachtete BÄHRMANN

(1961) noch einige Paare am Sorgenteich bei Guteborn und am Großen Dub bei Jannowitz, sagt aber nichts über deren Brüten. Allgemein erhält man den Eindruck eines bereits im vorigen Jahrhundert einsetzenden und anhaltenden Rückganges, auf den schon ZIMMERMANN (1931) hinwies und der auch aus der nachfolgenden Chronik des Brutvorkommens im 20. Jahrhundert hervorgeht:

- Briesing: im Juni 1951 kleine Kolonie, die geplündert wurde (HEYDER, 1962; nach MAKATSCH [brfl.] „durch Schilfschneidemaschine vernichtet“)
- Caminau: Brutkolonie in den Jahren 1914 (HEYDER, 1916); 1919, offenbar auch 1923 und 1924 (ZIMMERMANN, 1931), 1952 (GRAFE, s. HEYDER, 1962)
- Commerau: Am 10. 6. 1946 kleine Kolonie, von Nebelkrähen belästigt (MAKATSCH, brfl.)
- Dippelsdorf/Moritzburg: Gelegentlich Einzelbruten oder Verdacht auf solche, z. B. 1899 (HEYDER, 1916), 1910 5 bis 6 Paare (MAYHOFF und SCHELCHER, 1915), 1935 am Fraunteich und 1954 (HEYDER, 1962)
- Großsärchen, Großteich: 1895 (Tagebuch H. KRAMER); am 10. 6. 1923 50 bis 60 Trauerseeschwalben, also wohl Brut (WEISSMANTEL, brfl.), 1924 2 Kolonien mit je etwa 25 bis 30 Paaren, 1925 höchstens 10 Paare (ZIMMERMANN, 1931; z. T. auch WEISSMANTEL, brfl.)
- Holscha: 1896 (H. KRAMER, Tagebuch); 1903 „kleine Kolonie“ (HANTSCH, 1903); 1914 Kolonie bei Quoos (HEYDER, 1916); 1926 vermutlich Zuwanderung vom Biwatschteich bei Königwartha, doch Nester durch Hochwasser zerstört (ZIMMERMANN, 1931)
- Koblenz/Wartha: 1891 (H. KRAMER, Tagebuch), 1 Dunenjunges gelangte in die Sammlung von Loebenstein/Lohsa (BAER, 1898), 1903 kleine Kolonie (HANTSCH, 1903), 1929 25 bis 30 Paare auf dem Oberen Teich, am 27. 5. 1930 wieder ebenda, jedoch am 1. 6. verschwunden (ZIMMERMANN, 1931)
- Königwartha: 1893 (H. KRAMER, Tagebuch), 1903 kleine Kolonie auf dem Grenzteich (HANTSCH, 1903), 1919 Kolonie auf dem Biwatschteich, ebenda 1925 20 Paare, die hohe Verluste durch Regen erleiden (ZIMMERMANN, 1931; nach WEISSMANTEL, brfl., nur 12 bis 15 Paare), 1926 und 1927 erfolgte trotz Rückkehr in Anzahl keine Brut, 1930 nisteten 10 Paare auf dem Biwatsch, auf einigen anderen Teichen befanden sich mehrere kleine Kolonien mit insgesamt 25 bis 30 Paaren (ZIMMERMANN, 1931), ZIESCHANG und CREUTZ beobachteten 1931 und am 22. 5. 1932 (— hier 22 —) Trauerseeschwalben, am 17. 5. 1932 (15) und am 5. 6. 1932 (etwa 50), die z. T. von Nestern aufflogen) auch WEISSMANTEL (brfl.). Später ließen am 2. 7. 1935 20, am 27. 5. 1939 10 Trauerseeschwalben (ZIESCHANG und CREUTZ) und am 21. 6. 1953 9 Vögel vermuten, daß einige Bruten stattfanden (WEISSMANTEL, brfl.). Seitdem ist die Trauerseeschwalbe hier nur noch Durchzügler, z. B. am 12. 5. 1960 16 Ex. (CREUTZ).
- Kreba: KRAUSE fand 1946 3–4 Paare, 1947 8–10 Paare brütend (brfl.).
- Niederspree: Vor der Jahrhundertwende zahlreich brütend (BAER, 1898), 1923 bis 1925 vereinzelte Bruten (DRESCHER, 1924; 1925). Anscheinend um 1930 weggeblieben, doch offenbar 1946 und 1947 wieder Brutvogel. Am 10. 7. 1951 konnte ENGELMANN (1956) zwar nur 1 Trauerseeschwalbe beobachten, doch nisteten 1962 6 Paare auf dem Neuwiesenteich und 1953 mehr als 20 Paare auf dem Großteich (SCHULZE, 1954). Brutnachweise liegen vor für 1955 (ENGELMANN, 1956), 1957 (F. MENZEL brfl.; HASSE, brfl., zählte am 21. 7. 1957 27 Tr.), 1958 (30 Paare nach WOBUS, Tagebuch), 1959 30 Paare und 1960 25 Paare (KRAUSE; am 19. 7. 1960 etwa 50 Tr. beobachtet). F. MENZEL stellte am 11. 5. 1961 etwa 100 Tr. (— noch Zug? —) und 1962 15 bis 20 Paare fest. Am 10. 7. 1962 wurde der Bestand auf dem Großen Tiefzug auf etwa 30 Paare geschätzt (CREUTZ), am 11. 7. 1962 wurden ebenda 2 Junge beringt. Für 1963 gibt SCHERNICK etwa 35 Paare an. Am 24. 5. 1964 hielten sich am Schemsteich etwa 20 und am Tiefzug weitere 40, am 8. 8. 1964 im gesamten Teichgebiet etwa 50 Trauerseeschwalben auf (CREUTZ).
- Uhyst: Wiederholte Beobachtungen vor der Jahrhundertwende lassen ein Brutvorkommen vermuten (KRAMER, Tagebuch)

Die Trauerseeschwalbe ist in der Oberlausitz auch ein regelmäßiger Durchzügler, obwohl sie bei ihrem Fluge in das Winterquartier im tropischen Afrika vorwiegend den Küsten folgt. In manchen Jahren, z. B. 1955 bis 1957 oder 1960 bis 1962, ist der Durchzug besonders auffällig. Zahlreiche von CREUTZ und NEUMANN gesammelte Beobachtungsdaten verteilen sich wie folgt auf Frühjahrs- und Herbstzugzeit:

CREUTZ			
	Zahl der Beobachtungen	Zahl der Individuen	Truppstärke \bar{x}
Frühjahr	104 = 48,8 %	399 = 49,5 %	3,7
Herbst	109 = 51,2 %	407 = 50,5 %	3,8
zusammen	213 = 100,0 %	806 = 100,0 %	

NEUMANN			
	Zahl der Beobachtungen	Zahl der Individuen	Truppstärke \bar{x}
Frühjahr	115 = 49,2 %	525 = 56,0 %	4,6
Herbst	119 = 50,8 %	413 = 44,0 %	3,5
zusammen	234 = 100,0 %	938 = 100,0 %	

Die 213 Durchzugsbeobachtungen (CREUTZ) sind nach Monatsdekaden und Truppstärke in Tabelle 1 aufgliedert.

Tab. 1. Durchzugsbeobachtungen der Trauerschwalbe (CREUTZ)

Monat	Dek.	Zahl der		Truppstärke												
		Beob.	Ind.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	über 12
April	2.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	3.	5	13	3	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
	1.	29	115	7	3	8	1	1	5	—	—	2	1	1	—	—
Mai	2.	21	84	7	2	3	2	2	3	—	—	—	—	—	1	16
	3.	31	132	14	5	3	2	1	1	—	—	—	2	—	—	18, 20, 22
	1.	6	26	2	2	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	13
Juni	2.	6	16	1	2	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
	3.	6	13	4	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
	1.	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Juli	2.	5	24	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16
	3.	8	21	4	1	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—
	1.	6	21	4	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14
August	2.	14	50	3	3	4	2	—	1	—	—	—	—	—	—	15
	3.	19	51	3	10	—	5	—	—	—	1	—	—	—	—	—
	1.	28	147	5	7	2	3	2	3	1	2	—	1	—	—	19, 30
Sept.	2.	9	60	4	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	13, 33
	3.	9	18	3	5	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
	1.	3	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Oktober	2.	5	8	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	3.	1	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	zusammen	213	806	72	49	25	16	10	14	3	4	2	4	1	1	12 Beob.

Die Beobachtungen und Individuen verteilen sich also auf die Monate April bis Oktober:

	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
Beobachtungen	2,2	38,0	8,8	7,0	18,3	21,5	4,2 %
Individuen	1,6	41,1	6,8	5,8	15,2	27,9	1,6 %

Die frühesten gesicherten Beobachtungen erfolgten am 13. April 1963 (WOBUS, F. MENZEL), am 18. April 1960 (NEUMANN), 18. April 1966 (HAUFE, 1 Ex. in Holscha) und am 20. April 1961 (KRAUSE). 5 weitere

Feststellungen fallen zwischen 23. und 28. April, so daß also mit dem Eintreffen der Vorposten ab Mitte April gerechnet werden kann, obwohl der eigentliche Zug erst im Mai erfolgt. ZIMMERMANN (1931) notierte für die Jahre 1924 bis 1930 Erstbeobachtungen mit einer Ausnahme (2. Mai 1926) stets nach dem 15. Mai und ist der Ansicht, daß die Trauerseeschwalben „immer in der ungefähren Stärke der künftigen Brutgesellschaft“, einzelne Vorläufer allenfalls 1 bis 2 Tage vorher eintreffen. Eine Vorverlegung der Ankunftszeit in den Jahren nach 1930 ist jedoch wenig wahrscheinlich, eher ist anzunehmen, daß ZIMMERMANN auf Grund geringerer Nachweise und der späten Termine seiner Teichbesuche zu einem falschen Urteil kam, das nunmehr an Hand eines umfangreicheren Materials berichtigt werden kann. Zwar treten stärkere Trupps — wie auch die obenstehende Übersicht zeigt — vorwiegend erst gegen Ende Mai auf, doch sind Vorposten in erheblicher Anzahl schon 1 bis 2 Wochen vorher zurückgekehrt. Durch Vorposten und Haupttrupps erhält die Kurve des Frühjahrsdurchzuges je einen Gipfel in der ersten und dritten Mai-dekade, die sich auch aus dem Material NEUMANNs ergeben. Nach dem Hauptdurchzug Ende Mai tritt im Juni ein rascher Rückgang ein, und es ist in manchen Fällen nicht mehr mit Sicherheit zu entscheiden, ob sich einzelne Trauerseeschwalben noch auf dem Zuge befunden haben oder ohne Brutabsichten im Gebiet verweilen. Am häufigsten stellen sich ein oder zwei Vögel ein, auch kleine Trupps bis zu 6 Vögeln sind nicht selten, dagegen wiesen nur 5 Flüge 13 bis 22 Individuen auf. Die höchste im Frühjahr beobachtete Anzahl notierte NEUMANN am 11. Mai 1960 mit Trupps von 3, 15, 6 und 17, zusammen also 41 Trauerseeschwalben. Vereinzelt treten Frühjahrsdurchzügler auch in der Südlausitz, vor allem im Zittauer Gebiet auf. Beobachtungen liegen für die Eichgrabener Teiche (KNOBLOCH nach BRÜCKNER), für die Großhennersdorfer Teiche (KRAMER, 1921/24) und Niederfriedersdorf (HEINRICH, brfl.) vor.

Die Brutkolonien werden sehr bald nach dem Flüggewerden der Jungen aufgelöst und der Wegzug setzt um die Mitte Juli und verstärkt um die Mitte August ein. Anfangs überwiegen kleine Verbände. Möglicherweise sind es Familien, die sich schließlich zu kopfstarken Trupps zusammenschließen, die nach bisherigen Beobachtungen im Höchstfall 30 und 33 Individuen umfaßten. Der Höhepunkt des Herbstzuges fällt in die erste Septemberdekade, danach nimmt der Zug rasch ab und klingt Ende Oktober aus. Als späteste Beobachtung teilt HELBIG (1964) den 14. November 1959 mit. Auch hier trifft das Urteil ZIMMERMANNs über den Wegzug — vielleicht aus den gleichen Gründen wie oben — nicht zu. Seine Angaben (1931), „Ende August, mitunter schon früher, spätestens aber in den ersten Septembertagen sieht man kaum noch einen Vogel unserer Art über den von ihm vor kurzem noch so anmutig belebten Teichen“, und es liege „zwischen dem Verschwinden der Brutvögel und dem Auf-

tauchen solcher Spätlinge meistens ein mehr oder weniger großer zeitlicher Zwischenraum“ stehen in schroffem Widerspruch zu unseren Befunden und können nicht anders als mit einem Irrtum erklärt werden.

In einem Falle konnte der Aufbruch zum Weiterflug unter günstigen Umständen (CREUTZ, 18. September 1957) beobachtet werden. Am Ziegelteich bei Königswartha hatten sich seit einigen Tagen 33 Trauerseeschwalben, die bisher festgestellte Höchstzahl im Herbst, aufgehalten. Sie jagten in elegantem Fluge über der Wasserfläche. Gegen 17.50 Uhr roteten sich die meisten plötzlich zusammen, stiegen lebhaft rufend etwa 100 m hoch, kreisten im Pulk, stürzten geschlossen herab und verteilten sich erst dicht über der Wasseroberfläche wie ein Ball aus nassem Schnee beim Aufschlag, als wollten sie die zurückgebliebenen Seeschwalben zum Mitkommen animieren. 17.56 Uhr wiederholten 23 Trauerseeschwalben das gleiche Schauspiel, und 18.10 Uhr, wenige Minuten nach Sonnenuntergang, erhoben sich 24 Seeschwalben in einige hundert Meter Höhe und flogen in breiter Phalanx zielstrebig in westlicher Richtung ab. 10 Minuten später folgte ihnen der Rest.

Mehrfach wurden Trauerseeschwalben gemeinsam mit Zwergmöwen oder anderen Lariden angetroffen. In diesen Fällen handelt es sich jedoch nicht um eine aktive, sondern nur um eine zufällige Vergesellschaftung. Anscheinend ziehen die Altvögel eher weg und überwiegen am Ende der Zugzeit die Jungvögel. Da jedoch die einsetzende Mauser bei Feldbeobachtungen leicht zu falschen Altersbestimmungen führen kann und Verwechslungen zwischen Jugend- und Ruhekleid möglich sind, kann sich ein endgültiges Urteil erst auf eingehendere Untersuchungen an toten Vögeln stützen.

Trauerseeschwalben im Brutkleid wurden noch am 16. August 1961 von MELDE (brfl.) und am 26. August 1961 von WODNER (brfl.) notiert. Andererseits liegen Fotos brütender Vögel im Mauserkleid schon von Ende Juni vor (ZIMMERMANN, 1931). Von der 2. Julidekade an läßt die überwiegende Zahl der Trauerseeschwalben Mauseranfänge oder Übergangskleider erkennen. STOLZ (1917) beschreibt treffend eine Trauerseeschwalbe vom 14. Juli 1913 „mit viel weißen Federn an Stirn und Brust“ und eine andere vom 20. Juli 1912, bei der die „Vorderseite des Halses grau und weiß gesprenkelt, Stirn und Oberkopf rein weiß“ waren.

Ergänzend seien die Maße einiger Trauerseeschwalben angefügt:

	Flügelänge	Gewicht	Verbleib
dj. 20. 7. 1955 Königswartha	211 mm	52.2 g	
dj. 20. 7. 1955 Königswartha	215 mm	62.3 g	
dj. 30. 8. 1955 Königswartha, Grenzteich	204 mm	60.7 g	Slg. Neschw. 286
dj. 7. 9. 1953 Königswartha	208 mm	65.0 g	Slg. Neschw. 21
dj. 7. 9. 1956 Königswartha	208 mm	56.3 g	Slg. Neschw. 2150
dj. 14. 9. 1955 Milkwitz, Mühlteich	223 mm	62.2 g	Slg. Neschw. 2634
♀ dj. 29. 9. 1954 Holschdubrau	200 mm	78.7 g	Slg. Neschw. 1240

15. Weißflügelseeschwalbe, *Chlidonias leucopterus* (Temminck)

Das Brutgebiet erstreckt sich vom südosteuropäischen Donaauraum, vom Schwarzen Meer und von den Rokitnosümpfen bis ins mittlere Asien. Isolierte Brutvorkommen bestehen vermutlich außerdem im westlichen Mittelmeergebiet. Früher hat sie vereinzelt und unregelmäßig auch in Süddeutschland genistet, ist aber gegenwärtig selbst in Bayern nur unregelmäßiger Gast, der sich meist im Mai oder Juni, seltener im August oder September einstellt. Der Überwinterungsraum umfaßt das tropische und südliche Afrika und wird den Küsten folgend oder auch im Fluge über das Binnenland erreicht.

HEYDER (1952) urteilt zusammenfassend für Sachsen: „Zuweilen und dann fast stets während der eigentlichen Brutmonate erscheinen einzelne Weißflügelseeschwalben als Gäste an unseren Gewässern, nicht selten im Gefolge von Trauerseeschwalben“. Für östlich der Elbe führt er lediglich eine Beobachtung HOFFMANN'S an, der am 19. Juni 1917 10 bis 12 Weißflügelseeschwalben am Dippelsdorfer Teich bei Moritzburg sah. Dieser Nachweis und einige neuere aus der eigentlichen Lausitz bestätigen die Richtigkeit des angeführten Urteils. Nach R. TOBIAS (1865) zeigten sich im Juni 1856 mehrere bei Lohsa, von denen 1 Ex. erlegt wurde. Während BAER (1898) und KOLLIBAY (1906) lediglich diesen Nachweis erwähnen, weist PAX (1925) außerdem auf einen weiteren von Drescher (1922) angeführten Beleg hin. Danach wurde am 15. Mai 1858 ein Männchen bei Jannowitz, Kreis Hoyerswerda, erlegt, das in die Sammlung Mauritianum Altenburg [Nr. I 139 A 1/S.] gelangte.

Einige neuere Daten fallen fast sämtlich in den Mai und lassen vermuten, daß 1958 und 1959 ein stärkerer Einflug erfolgte. Es sind:

19. 5. 1959 16 bis 17 Ex. am Staudamm Zschorna (DIETZE, 1965)
11. 5. 1958 11 Ex. am Staudamm Zschorna (DIETZE, 1965)
11. 5. 1950 3 Ex. im Brutkleid mit 2 Trauerseeschwalben an den Ullersdorfer Teichen (F. MENZEL, 1962; WOBUS, 1962)
12. 5. 1959 1 Ex. in das Sommerkleid mausernd und 4 Trauerseeschwalben an den Ullersdorfer Teichen (WOBUS, 1962)
21. 5. 1950 3 Ex. zwischen Lachmöwen auf dem Groß-Dubrauer Teich bei Neschwitz (MAKATSCH, 1951)
22. 6. 1957 1 Ex. zwischen Lachmöwen am Großteich Biehla (MELDE, brfl.)

Es liegt nahe, daß die Weißflügelseeschwalbe zuweilen übersehen oder – besonders im Herbstkleid – auch mit anderen Seeschwalben verwechselt wird. Deshalb sollten künftig Seeschwalbenschwärme mit besonderer Sorgfalt durchgemustert werden.

16. Weißbartseeschwalbe, *Chlidonias hybrida* (Pallas)

Außer an einigen verstreuten Brutplätzen in Frankreich, Spanien und Italien nistet diese Seeschwalbe vom südosteuropäischen Donaauraum und

den Rokitosümpfen an ostwärts durch die Ukraine und Kirgisensteppe bis zum Aralsee. Für Deutschland, besonders für dessen südlichen Teil, liegen einige vereinzelte Brutnachweise und Beobachtungen von übersommernden Exemplaren vor, doch muß die Weißbartseeschwalbe gegenwärtig als seltener Durchzügler und Irrgast, der in Bayern etwas öfter auftritt, bezeichnet werden. Die Beobachtungsdaten liegen zwischen Ende April und Juni oder zwischen August und Oktober mit dem Höhepunkt im September.

Für die Lausitz wird die Weißbartseeschwalbe von keinem älteren Faunisten erwähnt. Die bisher einzige Beobachtung erfolgte am 20. April 1962: 1 Ex. am Staubecken Zschorna (DIETZE, 1965).

17. Lachseeschwalbe, *Gelochelidon nilotica* (Gmelin)

Verstreut in Jütland, an den Küsten des Atlantik und Mittelmeeres. mancherorts aber auch im Binnenland (Neusiedler See, Donaugebiet), in Kleinasien und von Rumänien über die Krim und Kirgisensteppe bis zum Balkaschsee brütend, sucht sie entlang der Küstenlinie oder durch das Binnenland Nord- und Mittelafrika als Überwinterungsgebiet auf.

Gelegentlich an der deutschen Nordseeküste und früher auch in Bayern nistend, ist sie schon an unseren Küsten nur ein unregelmäßiger Gast und gelangt lediglich ganz ausnahmsweise in das Binnenland, am ehesten noch von Südosteuropa her.

Die einzigen Angaben macht H. NAUMANN (s. MEYER und HELM, 1896) für den 10. August 1891 in Königswartha und den 13. August 1891 für Klix. Er gibt jedoch keine Einzelheiten an, und seine spätere Bemerkung „1892 Königswartha“ läßt nicht erkennen, ob es sich um eine erneute Beobachtung handelt. Wir schließen uns HEYDER (1952) an, der diese Angaben wohl mit Recht wegen ihrer Unsicherheit unberücksichtigt lassen möchte.

18. Raubseeschwalbe, *Hydroprogne caspia* (Pallas)

Sie nistet verstreut an der Ostsee, dem Mittelmeer und Scharzen Meer und zahlreicher zwischen Kaspisee und Balkaschsee. Brutnachweise liegen für Sylt, Rügen und vereinzelt auch für andere Inseln der deutschen Nord- und Ostseeküste vor. Auf dem Zug ins tropische und südliche Afrika überfliegt sie das mitteleuropäische Binnenland. Trotzdem blieben die Nachweise spärlich und konnten erst in den letzten Jahren durch weitere Funde vermehrt werden, die offenbar auf eine Zunahme und Ausbreitung der Art zurückzuführen sind. Möglicherweise erfolgt der Heimzug fennoskandischer Raubseeschwalben vom Schwarzen Meer in verstärktem Maße über die westlich liegenden Länder Ungarn, CSSR und Polen und wird auch bei uns spürbar. Solche neueren Funde sind:

23. 4. 1957 1 Ex. überfliegt rufend den Großteich Weißig in nördlicher Richtung (MELDE, mdl.; s. auch HEYDER, 1962)
6. 5. 1962 1 Ex. Guttauer Teiche (FEIGE, brfl.)
18. 6. 1951 2 Ex. rufend in nördlicher Richtung fliegend Pließkowitz bei Bautzen (MAKATSCH, 1952)
1. 9. 1952 2 Ex. Niederspree (CREUTZ und WAURISCH), 1 altes ♂ mit 413 mm Flügelänge, Gewicht 700 g, gelangte in die Sammlung der Vogelschutzwarte Neschwitz (Nr. 1540).

19. Flußseeschwalbe, *Sterna hirundo* L.

Sie brütet an fast allen europäischen Küsten (außer den italienischen) und vom Atlantik durch Europa und Asien bis zum Pazifik auch im Binnenland. In Deutschland ist sie ein zerstreut verbreiteter und nirgends häufiger Brutvogel, dessen Bestand in Norddeutschland und an den wenigen Brutplätzen in Süddeutschland ständig zurückgeht.

In der Lausitz war sie ehemals weit verbreitet. R. TOBIAS (1851) fand sie auf den Kiesbänken der Neiße bei Penzig und urteilt zusammenfassend (1865), sie komme „nur in den niederen Gegenden gewöhnlicher und dort auch brütend“ vor. Von diesem regelmäßigen Vorkommen geben die Eintragungen in den Tagebüchern H. KRAMERS eine gute Vorstellung. Er fand Flußseeschwalben bei Uhyst (9. 8. 1890 „fütternd“, 23. 5. 1891, 8. 8. 1891, 1. 9. 1892 „zahlreich“, 3. 9. 1893, 30. 7. 1894), bei Ullersdorf (31. 8. 1890, 9. 5. 1891, 13. 5. 1891, 30. 5. 1891, 6. 6. 1891 [1-2 Paare], 19. 6. 1892, 22. 6. 1892 2), bei Baarsdorf (3. 5. 1891 2 Paare), bei Königswartha (5. 6. 8. 1892 „nicht seltener Brutvogel“, 22. 3. 1893, 11. 7. 1893 „zahlreich“, 25. 7. 1893 1, 14. 5. 1894 1 Paar, 13. 7. 1894, 3. 8. 1894, 19. 7. 1895, 2. 8. 1895 „einige“, 26. 5. 1896 „einige“, 14. 7. 1896), bei Großsärchen (3. 8. 1894, 19. 7. 1895 1 Paar, 2. 8. 1895 „einige“), und bei Deutschbaselitz (24. 7. 1896 „viele“). Auch BAER (1898) sagt noch zusammenfassend, die Flußseeschwalbe sei „über fast alle Gewässer des Tieflandes . . . , jedoch meist nicht zahlreich, als Brutvogel verbreitet“. Er fand eine Brutkolonie auf einer unzugänglichen Schilfinsel im Schloßteich Jahmen und an der Neiße. Später werden als Brutplätze Königswartha (HANTSCH, 1903), Jänkendorf (KOLLIBAY, 1906; hier auch schon RICHTER, 1889) und Caminau (ZIMMERMANN, 1926) genannt. Die Vorkommen von Baarsdorf und Jänkendorf dürften identisch sein. Nach PERRIN (1888) nisteten 2 Paare bei Ruhland, und am Dippelsdorfer Teich wurde sie 1887, 1890 und 1899 brütend getroffen, oder es konnten Junge gefunden werden (MEYER und HELM, 1888, 1889, und 1896).

Nach der Jahrhundertwende wird die Flußseeschwalbe als Brutvogel bald „so selten, daß jede derartige Begegnung ein ornithologisches Ereignis bildet“ (STOLZ, 1917). ZIMMERMANN (1925) konnte sie noch regelmäßig, jedoch stets nur einzelne und kurze Zeit rastende Vögel beobachten. Er berichtet von 2 Gelegefunden im Juni 1924 in der Koblenzer Lachmöwenkolonie und vermutet im gleichen Jahre 2 bis 3 Paare auf dem Rokotentich bei Spreewiese und 1925 einen Brutversuch auf dem Biwatsch-

teich bei Königswartha. Aus den folgenden Jahren liegen nur noch Nachrichten über das Brüten eines Paares nach 1950 im Euloer Bruch bei Forst (BALDE) und ein Brutvorkommen bei Peitz vor, wo nach KLEBBA (1954) eine kleine Kolonie ihr Dasein fristet. 1963 sollen bei Bärenbrück etwa 20 Paare genistet haben (WILKE).

Die Flußseeschwalbe ist vorwiegend ein Küstenzieher, der das Binnenland auf dem Durchzug nur in geringer Zahl berührt. Während sie nach HEYDER (1952) früher öfter bereits am 25. März beobachtet werden konnte, sind in neuerer Zeit selbst Aprildaten noch spärlich, und der Durchzug wird nicht schon im Mai deutlich beendet, sondern es liegen nicht wenige Junidaten vor. Der Herbstzug setzt im Juli schwach ein, erreicht den Höhepunkt im August und September und klingt mit wenigen Oktobernachweisen aus. Während BAER (1898) letztmalig Jungvögel am 30. August und Altvögel am 3. September feststellte, muß berichtet werden, daß Altvögel den Zug eröffnen, im September Jungvögel offenbar überwiegen und letzte Nachweise in die 2. Oktoberhälfte fallen, wie die Funde zeigen:

- 12. 4. 1950 2 Ex. Großteich Deutschbaselitz (MELDE)
- 23. 4. 1958 1 Ex. am Krebaer Teich bei Petershain (WOBUS, 1962). Da keine schwarze Schnabelspitze erkannt werden konnte, handelte es sich möglicherweise um *Sterna paradisaea*.
- 10. 5. 1959 1 Ex. Großteich Ullersdorf (HELBIG und NEUMANN), ebenda am 20. bis 25. 5. 1959 (HELBIG, s. WOBUS, 1962)
- 20. und 24. 5. 1925 „einzelne Vögel bzw. Paare“ im Koblenz-Warthaer Teichgebiet (ZIMMERMANN, 1926)
- 23. 5. 1958 1 Ex. am Ullersdorfer Großteich (HELBIG, s. WOBUS, 1962)
- 20. 5. 1912 1 Ex. am Raudener Teich (STOLZ, 1917)
- 1. 6. 1963 3 Ex. Ullersdorf (HELBIG)
- 5. 6. 1925 2 Ex. am Biwatschteich bei Königswartha. Ein leeres Nest bleibt unbelegt (WEISSMANTEL; ZIMMERMANN, 1926)
- 6./7. 6. 1960 1 Ex. Knappensee (WODNER, 1965)
- 9. 6. 1961 1 Ex. Ullersdorf (NEUMANN)
- 11. 6. 1961 1 Ex. Koblenzer Teiche (WODNER)
- 21. 6. 1954 1 Ex. Biwatschteich Königswartha (CREUTZ)
- 22. 6. 1961 1 Ex. Ullersdorf (HELBIG und NEUMANN)
- 25. 6. 1950 2 Ex. Schloßteich Jahmen (MAHLING)
- 29. 6. 1955 2 Ex. am Biwatschteich Königswartha (WEGER), am 30. 6. am Griesteich (KALBE)
- 10. 7. 1961 1 Ex. Kodersdorfer Teiche (SCHERNICK, brfl.)
- 11./12. 7. 1962 1 Ex. Großteich Ullersdorf (HELBIG)
- 11. und 13. 7. 1961 1 Ex. bei Ullersdorf (NEUMANN)
- 2. 8. 1959 2 Ex. an den Kolbitzer Teichen (WODNER)
- 8. 8. 1929 1 Ex. Ullersdorf (KRAMER)
- 13. 8. 1961 1 Ex. mit 2 Trauerseeschwalben am Krebaer Teich (HASSE)
- 15. 8. 1962 1 Ex. Niedergurig (ZÄHR)
- 19. 8. 1961 1 ad. am Vorderbriesenteich bei Kreba (KRAUSE)
- 19. 8. 1961 1 Ex. bei Ullersdorf (HELBIG)
- 25. und 27. 8. 1935 je 1 Ex. am Petershainer Niedersteich (KRAMER)
- 26. 8. 1954 2 Ex. Holschdubrau (CREUTZ)
- 28. 8. 1929 2 Ex. Ullersdorf (KRAMER)
- 31. 8. 1929 5 Ex. am Großteich Deutschbaselitz (WEISSMANTEL; nach SCHLECHTER bereits am 25. 8. ebenda)

5. 9. 1931 1 Ex. bei Gutttau (ZIESCHANG)
 6. 9. 1961 1 Ex. Koblenzer Teiche (WODNER)
 18. 9. 1957 2 juv. von ad. gefüttert am Krebaer Mittelteich (KRAUSE, brfl.; s. auch WOBUS, 1962)
 21. 9. 1939 6 Ex. bei Ullersdorf, am 23. 9. ebenda 8 bis 10 Ex. (KRAMER)
 29. 9. 1917 1 Ex. Großteich Deutschbaselitz (WEISSMANTEL)
 29. 9. 1960 3 Ex., davon 1 juv., am Spreer Heidehaus (K.-H. ZIMMERMANN)
 14. 10. 1961 1 Ex. im Jugendkleid am Großteich Petershain (F. MENZEL, HASSE)
 16. 10. 1934 1 Ex. bei Ullersdorf (KRAMER)
 18. 10. 1950 1 Ex. am Großteich Ullersdorf (HELBIG)
 21. 10. 1962 diesj. ♂, geschossen gefunden am Raudener Teich (FEIGE). Flügellänge 258 mm, Gewicht 112,9 g. Sammlung Vogelschutzwarte Neschwitz, Nr. 1552.

20. Küstenseeschwalbe, *Sterna paradisaea* Pontoppidan

Bewohnt die Küsten Europas südwärts bis zum Kanal und die des Eismeeres zirkumpolar, brütet also im Vergleich zur Flußseeschwalbe vorwiegend nördlicher und dringt weniger tief ins Binnenland ein. Die Brutplätze an der Nordseeküste und in geringerer Zahl auch an der Ostsee liegen nahe der südlichen Verbreitungsgrenze.

Die Küstenseeschwalbe zieht im allgemeinen früher, also Ende April/Anfang Mai und Ende Juli/Anfang September, und erscheint als ausgesprochener Küstenzieher nur ausnahmsweise im Binnenland. Sie wird allerdings möglicherweise leicht übersehen bzw. verwechselt oder nicht erkannt. Fraglich bleibt eine Beobachtung vom 23. April 1958 (s. Flußseeschwalbe). Der einzige direkte Nachweis stammt vom 1. Mai 1944 und betrifft einen bei Moritzburg geschossenen Altvogel (HEYDER, 1952).

21. Zwergseeschwalbe, *Sterna albifrons* Pallas

Brutvogel an den Küsten Europas bis zum 60. Grad nördlicher Breite, am Mittelmeer und verstreut im Binnenland von Norddeutschland durch die UdSSR bis nach Asien und Kleinasien. Sie brütet in geringer Zahl an den norddeutschen Küsten und sehr selten an Binnenseen, dagegen wohl kaum noch irgendwo in Deutschland auf den Kiesbänken der Ströme tief im Binnenland wie ehemals.

Die Zwergseeschwalbe ist deshalb Küstenzieher, der im Landesinneren nur sehr spärlich von Ende April bis Mai und ab Ende Juli auf dem Durchzug erscheint.

Übereinstimmend bezeichnen sie schon FECHNER (1851) als „seltene Erscheinung“ und TOBIAS (1865) als „selten in den niederen Gegenden und an Flüssen“. BAER (1898), KOLLIBAY (1906) und andere beziehen sich auf diese Angaben, ohne Brutorte zu nennen, und PAX (1925) kann auch für Schlesien seit 40 Jahren keine Fundangabe machen. 1889 sollen noch 2 Paare auf dem Dippelsdorfer Teich genistet haben (HILLER, s. MEYER und HELM, 1890). Inzwischen sind die sächsischen Brutplätze längst aufgegeben, und aus den letzten Jahrzehnten wurden lediglich folgende Beobachtungen bekannt:

22. 5. 1958 1 Ex. Ullersdorfer Teich (HELBIG, s. WOBUS, 1962)
 2. 7. 1962 1 diesj. Ex. am Großen Mittelteich bei Döbra (MELDE)
 23. 7. 1943 1 Ex. am Jahmener Schloßteich (MAHLING)
 30. 7. 1961 1 Ex. in den Koblenzer Teichen (WODNER)
 1. 9. 1952 2 Ex. Koblenzer Teiche (Gebrüder JÄHME)
 4. 9. 1940 1 Ex. Ullersdorfer Teich, am 25. 9. 1940 ebenso (KRAMER)
 7. 9. 1961 1 Ex. Uhyster Teiche (WODNER)
 9. 9. 1931 1 Ex. Kodorsdorfer Teiche (KRAMER)
 10. 9. 1961 1 Ex. Kodorsdorfer Teiche (F. MENZEL)
 24. 10. 1961 3 Ex. Grenzteich Königswartha (CREUTZ)
 11. 11. 1917 1 Ex. am Tschernitzteich bei Bulleritz/Kamenz (WEISSMANTEL, s. HEY-
 DER, 1952)

Zusammenfassung

Von den in Deutschland mit Sicherheit bisher beobachteten 28 Arten der Familien Stercorariidae und Laridae konnten in der Lausitz und den angrenzenden Gebieten 7 Arten noch nicht nachgewiesen werden, nämlich:

- Polarmöwe, *Larus glaucooides* Meyer
- Rosenmöwe, *Rhodostethia rosea* (Macgillivray)
- Schwalbenmöwe, *Xema sabini* (Sabine)
- Rosenseeschwalbe, *Sterna dougallii* Montagu
- Rußseeschwalbe, *Sterna fuscata* L.
- Brandseeschwalbe, *Sterna sandvicensis* Latham
- Noddyseseschwalbe, *Anous stolidus* (L.).

Die Fundorte dieser Arten liegen ausschließlich oder doch überwiegend an den Küsten.

Als Brutvogel kommt lediglich die Lachmöwe regelmäßig und zahlreich vor. Die Trauerseeschwalbe nistet zwar noch regelmäßig, aber nur spärlich, die Flußseeschwalbe nur gelegentlich und vereinzelt. Nicht mehr zu den Brutvögeln zählt die Zwergseeschwalbe, noch nicht die Sturmmöwe, obwohl mit ihrem Seßhaftwerden gerechnet werden kann.

Die Jahresverteilung von Lachmöwe und Trauerseeschwalbe zeigt ein ähnliches Bild. Beide Arten verweilen vom Frühjahr bis zum Herbst im Brutgebiet und treten während der Zugzeiten verstärkt auf (Lachmöwe vom Februar bis November/Dezember mit Gipfeln im April und Juni und September/Oktober; Trauerseeschwalbe vom April bis Oktober mit Gipfeln im Mai und August/September).

Sehr ähnlich verläuft der Durchzug einiger nichtbrütender Arten, er ist jedoch im Sommer durch eine mehr oder weniger deutliche Lücke unterbrochen. Bei der Heringsmöwe liegt die Pause im August (Durchzug April bis Dezember, Gipfel im Mai und Oktober), bei der Zwergmöwe im Juli (Durchzug April bis November, Gipfel im Mai und August/September). Auch die Flußseeschwalbe zählt zu dieser Gruppe (April bis Oktober, Gipfel im Juni und August). Weniger deutlich ist diese Periodik bei der

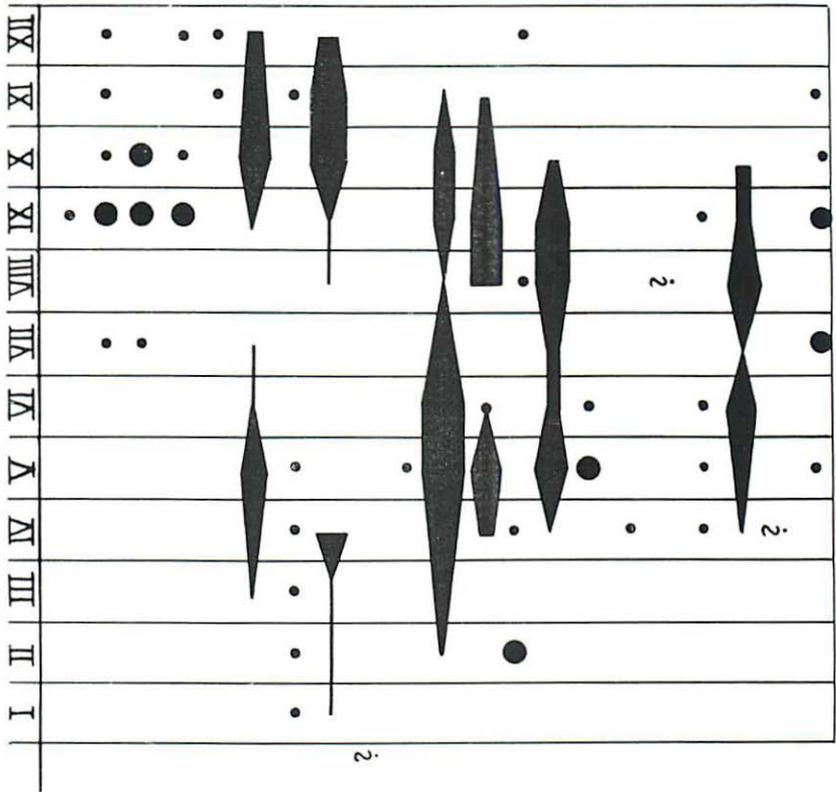


Abb. 1. Das Auftreten der Stercorariidae und Laridae in der Oberlausitz

- Einzelnachweise
- mehrere Nachweise

Weißflügelseeschwalbe (bisher nur Mai- und Junifunde), der Raubseeschwalbe (vorwiegend April/Juni, 1 Herbstfund) und der Zwergseeschwalbe (Herbstnachweise überwiegen).

Dagegen verteilen sich die Nachweise vom Herbst bis zum Frühjahr bei der Silbermöwe (November bis Mai) und der Sturmmöwe (August bis April). Beide Arten treten im November und April verstärkt auf und fehlen dafür im Sommer völlig.

Als Irrgäste sind die vier Raubmöwenarten und die Mantelmöwe am ehesten zwischen September und Dezember zu erwarten, während das Auftreten der Dreizehenmöwe deutlich wetterbedingt ist (Februarstürme!). Nachweise fallen in die Zeit von Dezember bis April (ein Augustfund erscheint fraglich).

Gelegentliche Einzelfunde, die kein charakterisierendes Urteil erlauben, liegen für Polarmöwe und Küstenseeschwalbe, ferner für die zuweilen aus dem Süden oder Südosten vorstoßende Schwarzkopfmöwe, Weißbart- und Lachseeschwalbe vor.

Nach der Stärke des Durchzuges läßt sich folgende Gruppierung vornehmen:

regelmäßig, häufig: Lachmöwe

regelmäßig, spärlich: Sturmmöwe, Zwergmöwe, Trauerseeschwalbe, Flußseeschwalbe

unregelmäßig: Heringsmöwe, Raubseeschwalbe, Zwergseeschwalbe

selten: Silbermöwe

sommerliche Irrgäste: Schwarzkopfmöwe, Weißflügel-, Weißbart-, Lach- und Küstenseeschwalbe

winterliche Irrgäste: Mantelmöwe, 4 Raubmöwenarten

wetterbedingte Vertriftungen: Eismöwe, Dreizehenmöwe.

Während bei Sturmmöwe, Zwergmöwe, Trauer- und Weißflügelseeschwalbe öfter Gruppen von 10 und mehr Individuen auftreten, wurden bei Heringsmöwe, Raub- und Flußseeschwalbe nur Paare oder höchstens kleine Gesellschaften festgestellt. Die übrigen Arten stellen sich fast nur in einzelnen Individuen ein. Bei Zwergmöwen konnten längere Verweildauern notiert werden, bei Heringsmöwe, Sturmmöwe und Trauerseeschwalbe höchstens solche von einigen Tagen.

Über Unterschiede im Auftreten von verschiedenen Altersstufen läßt sich noch kein klares Urteil fällen, weil das vorliegende Material dazu noch nicht ausreicht. Lediglich bei den Raubmöwenarten fällt das Überwiegen junger Vögel auf. Wiederholt wurden Sturm- oder Zwergmöwen mit Lachmöwen vergesellschaftet angetroffen, ebenso Weißflügel- und Trauerseeschwalben. In diesen Fällen handelt es sich vermutlich nicht um eine aktiv gesuchte, sondern um eine zufällige Vergesellschaftung, die auf die Wahl der gleichen Nahrungsquelle und die gleiche Art der Nahrungssuche zurückzuführen ist.

Vergleicht man die gegenwärtigen Verhältnisse mit denen des 19. Jahrhunderts, so fällt das verstärkte Auftreten von Sturmmöwe, Zwergmöwe und Raubseeschwalbe in den letzten Jahren auf. Es ist zweifellos auf die Zunahme dieser Arten in ihren Brutgebieten zurückzuführen. Umgekehrt ist bei Trauer- und Flußseeschwalbe eine Abnahme unverkennbar, vielleicht auch bei Spatelraubmöwe und Lachseeschwalbe. Bei der Lachmöwe ist eine Ausweitung ihrer Aufenthaltszeit festzustellen, indem sie in zunehmendem Maße bereits im Februar oder noch im Dezember in Einzelstücken beobachtet wird.

Bei künftigen Beobachtungen sollte größere Aufmerksamkeit auf die Ermittlung des Alters gelegt werden. Besonderer Wert ist ferner auf das richtige Ansprechen schwieriger Arten, z. B. von Schmarotzer- und Falkenraubmöwe oder der Küstenseeschwalbe zu legen, und schließlich sollten frisch tote Stücke der Herings-, Silber- und Sturmmöwe dem Fachmann zur Bestimmung der Rassenzugehörigkeit zugänglich gemacht werden.

Literatur

- BAER, W. (1898): Zur Ornithologie der preußischen Oberlausitz. — Abh. Nat. Forsch. Ges. Görlitz 22, S. 225—336.
- BÄHRMANN, U. (1961): Die Vögel des Schradens und seiner Umgebung. — Zool. Abh. Ber. Mus. Tierk. Dresden 26, 2, S. 21—61
- BÄSSLER, F. A. (1931): Der Zug der Lachmöwe und die Ergebnisse sächsischer Beringungen. — Abh. Nat. Wiss. Ges. Isis Dresden, 1930, S. 46—66
- CREUTZ, G. (1950): Beringungsergebnisse an Lachmöwen einiger sächsischer und benachbarter Brutkolonien. — Orn. Abh. Heft 8, S. 3—8
- (1957): Wiederfunde von Vögeln mit Ringen ausländischer Beringungszentralen im ostelbischen Sachsen. — Abh. Ber. Nat. Mus. Görlitz 35, 2, S. 129—141
- (1953 a): Ernährungsweise und Aktionsradius der Lachmöwe (*Larus ridibundus* L.). — Beitr. Vogelkde. 9, 1/2, S. 3—58
- (1963 b): Die Vogelberingung in der Lausitz 1950 bis 1950. — Abh. Ber. Nat. Mus. Görlitz 38, 7, 1—77
- (1954): Verunstaltungen bei Lachmöwen. — Der Falke 11, 5, S. 173—174
- (1975 a): The summer recoveries of one and two year old Black-headed Gulls of Oberlausitz (Germany). — The Ring 42, S. 97—102
- (1965 b): Das Brutvorkommen der Lachmöwe, *Larus ridibundus*, in der DDR. — Der Falke 12, 8, S. 256—315
- (1957): Die Verweildauer der Lachmöwe (*Larus ridibundus* L.) im Brutgebiet und ihre Siedlungsdynamik. — Beitr. Vogelkde.
- DATHE, H. (1937): Sturmmöwe, *Larus c. canus* L., Brutvogel in Sachsen? — Orn. Mon. Ber. 45, 2, S. 67—68
- DIETZE, R. (1965): Seltene Durchzügler in Zschorna. — Der Falke 12, 8, S. 283
- DRESCHER, E. (1922): Bemerkungen über den Vogelbestand der Provinz Schlesien 1920/21, unter besonderer Berücksichtigung der Ottmachauer Gegend. — Ber. Ver. Schles. Orn. 7, S. 48—89.
- (1923): Bemerkungen über den Vogelbestand der Provinz Schlesien aus dem Jahr 1922. — Ber. Ver. schles. Orn. 9, S. 7—74
- (1924): Über den Vogelbestand der Provinz Schlesien von Februar 1923 bis März 1924. — Ber. Ver. schles. Orn. 10, S. 10—92
- (1925): Über das Verhalten der Vögel in der Provinz Schlesien von März 1924 bis März 1925. — Ber. Ver. schles. Orn. 11, S. 46—76
- ENGELMANN, H.-D. (1956): Einige zoologische Beobachtungen aus der Umgegend von Görlitz. — Abh. Ber. Nat. Mus. Görlitz 35, 1, S. 127—128
- ERARD, C. (1960): Sur l'aire de reproduction les zones d'hivernage et les migrations de la Mouette pygmée (*Larus minutus* Pallas). — Alanda 28, 3, S. 195—228.
- FECHNER, G. A. (1851): Versuch einer Naturgeschichte der Umgegend von Görlitz. — 14. Jahresprogramm der Höheren Bürgerschule zu Görlitz
- FINCKENSTEIN, H. v. (1932): Zwergmöwe, *Larus minutus* Pall., in der Oberlausitz. — Mitt. Ver. sächs. Orn. 3, 6, S. 277
- GROTE, H. (1905): Beiträge zur heimischen Avifauna. — Orn. Mon. Ber. 13, S. 1—7
- HIANTZSCH, B. (1903): Brutvögel der Gegend von Königswartha (Lausitz). — J. Orn. 51, S. 52—64
- HASSE, H. (1961): Die sächsischen Kolonien der Lachmöwe (*Larus ridibundus*) im Jahre 1960. — Orn. Mitt. 13, 2, S. 26—27
- HELBIG, L. (1964): Einige ungewöhnliche Herbst- und Frühjahrsbeobachtungen aus der Oberlausitz. — Der Falke 11, 2, S. 66
- HELBIG, L. und J. NEUMANN (1964): Beobachtungen an einem Schlafplatz von Lachmöwen (*Larus ridibundus*). — Vogelwarte 22, 3/4, S. 161—168
- HERR, O. (1922): Ornithologische Notizen aus der Oberlausitz. — Orn. Mon. Ber. 30, S. 105
- (1933): Aus Natur und Museum. Aves. — Abh. Nat. Forsch. Ges. Görlitz 32, 1, S. 174—175

- (1940 a): Aus Natur und Museum. Aves. — Abh. Nat. Forsch. Ges. Görlitz 33, 2, S. 97—107
- (1940 b): *Stercorarius skua skua* (Brünn.) in der Oberlausitz. — Ber. Ver. Schles. Orn. 25, S. 71
- HEYDER, R. (1916): Ornithologia Saxonica. — J. Orn. 64, 2—4, S. 165—172
- (1926): Aus der Frühgeschichte der Vogelkunde in der Oberlausitz. — Mitt. Ver. sächs. Orn. 1, 8, S. 185—207
- (1943): Das Häufigkeitsverhältnis im Auftreten von *Stercorarius parasiticus* und *longicaudus* im Lande Sachsen. — Orn. Mon. Ber. 51, 3/4, S. 65—67
- (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. — Leipzig
- (1962): Nachträge zur sächsischen Vogelfauna. — Beitr. Vogelkde. 8, 1/2, S. 1—106
- JORDAN, K. H. C. (1931): Ein Irrgast, *Stercorarius parasiticus* (L.) in der Sächsischen Oberlausitz. — Mitt. Ver. sächs. Orn. 3, 3, S. 148—149
- KLEBBA, W. (1954): Notizen über die Vogelwelt der nordöstlichen Niederlausitz. — Der Falke 1, 1, S. 19—21
- KNOBLOCH, H. (1956): Dreizehenmöwe bei Zittau/Sachsen. — Der Falke 3, 5, S. 174 bis 175
- (1960): Mantelmöwe, *Larus marinus* L., bei Zittau. — Beitr. Vogelkde. 7, 2, S. 142
- (1950): Falkenraubmöwe, *Stercorarius longicaudus*, bei Zittau. — Beitr. Vogelkde. 7, 2, S. 149
- (1962): Zum Vorkommen von Lachmöwen (*Larus ridibundus*) im Zittauer Gebirge während der Brutzeit. — Beitr. Vogelkde. 7, 6, S. 441—443
- KOLLIBAY, P. (1906): Die Vögel der Preußischen Provinz Schlesien. — Breslau
- KEAMER, H. (1925): Zur Wirbeltierfauna der Südlasitz. — Ber. Nat. Wiss. Ges. Isis Bautzen 1921/1924, S. 29—77
- (1933): Überwinternde Vögel. Durchzügler und Wintergäste in der Oberlausitz. — Abh. Nat. Forsch. Ges. Görlitz 32, 3, S. 81—109
- KRÄTZIG, H. (1939): Lebensweise und Zug der Neschwitzer Lachmöwen. — Dtsch. Vogelwelt 64, 5, S. 145—148
- KRETZSCHMAR, G. J. (1823): Beitrag zu einem systematischen Verzeichniß der Oberlausitzischen Vögel. — Mskr. im Bes. d. Oberl. Ges. d. Wissensch. Görlitz III B 40
- LANGE (1827): Verzeichniß der Vögel in der Zittauischen Gebirgsgegend. — Neues Lausitzisches Magazin 6, S. 255—259, 455
- MAKATSCH, W. (1951): Sanderling und Weißflügelseeschwalbe als seltene Durchzügler in der Oberlausitz. — Vogelwelt 72, 4, S. 130—131
- (1952 a): Die Raubseeschwalbe erstmalig für die Oberlausitz festgestellt. — J. Orn. 93, 2, S. 177
- (1952 b): Die Lachmöwe. — Die Neue Brehm-Bücherei, Heft 56, Wittenberg 1952.
- MAYHOFF, H. (1920): Von den Brutvögeln des Moritzburger Teichgebietes. — Verh. Orn. Ges. Bayern 14, Sonderheft, S. 3—63
- MAYHOFF, H., und R. SCHELCHER (1915): Beobachtungen im Gebiete der Moritzburger Teiche 1906—1914. — Orn. Mon. Schr. 40, S. 268—286, 289—306, 323—340, 364 bis 379, 385—395
- MENZEL, F. (1962): Weißflügelseeschwalben in der Oberlausitz. — Der Falke 9, 11, S. 390
- MENZEL, H. (1962): Die Lachmöwe im Kreis Hoyerswerda. — Zool. Abh. Ber. Mus. Tierk. Dresden 26, 6, S. 113—121
- MEYER, A. B., und F. HELM (1887): II. Jahresbericht (1886) der ornithologischen Beobachtungsstationen im Königreich Sachsen. — Dresden
- und — (1888): III. Jahresbericht (1887) der ornithologischen Beobachtungsstationen im Königreich Sachsen. — Berlin
- und — (1895): VII.—X. Jahresbericht (1891—1894) der ornithologischen Beobachtungsstationen im Königreich Sachsen. — Berlin
- MILENZ, K. (1961): Über Zugwege und Winterquartiere mecklenburgischer Lariden (*Larus argentatus* Potoppidan, *L. canus* L., *L. ridibundus* L., *Sterna hirundo* L.). — In: Schildmacher, Beiträge zur Kenntnis deutscher Vögel, S. 189—247.

- NEUBAUER, F. (1940): Die Vogelwelt der Fischteiche bei Peitz (Niederlausitz). — Dtsch. Vogelwelt 65, 6, S. 145—155
- NEUMANN, J. G. (1828): Allgemeine Übersicht der Lausitz'schen Haus-, Land- und Wasservögel. — Zörlitz
- NEUMANN, J. (1965): Zwergmöwen in der Oberlausitz. — Der Falke 12, 11, S. 391
- PAX, F. (1925): Wirbeltierfauna von Schlesien. — Berlin
- PERRIN, H. (1888): Beobachtungen aus der Umgegend von Ruhland. — J. Orn. 36, S. 313—371
- RICHTER, A. (1889): Ornithologischer Bericht aus der preußischen Oberlausitz. — Orn. Mon. Schr. 14, S. 258—267, 284—291, 308—313
- SCHAEFER, H. (1931): Die Brutvögel der Umgebung von Görlitz. — Verh. Nat. Forsch. Ges. Görlitz 31, 2, S. 5—48
- SCHELCHER, R. (1910): (Raubmöwen in Sachsen). — Orn. Mon. Schr. 35, S. 119
- (1911): Ornithologische Mitteilungen. — Orn. Mon. Schr. 36, S. 322—323
- SCHLECHTER, A. (1933): Schmarotzerraubmöwe, *Stercorarius p. parasiticus* (L.), in der Oberlausitz. — Mitt. Ver. sächs. Orn. 4, 1, S. 36
- SCHULZE, T. (1954): Einige zoologische Beobachtungen aus der Umgebung von Görlitz. — Abh. Ber. Nat. Mus. Görlitz 34, 1, S. 107—109
- STADIE, R. (1929): Beiträge zur Biologie der schlesischen Lachmöwenkolonien. — Ber. Ver. Schles. Orn. 15, 2, S. 23—89
- STOLZ, J. W. (1911): Über die Vogelwelt der preußischen Oberlausitz in den letzten zwölf Jahren. — Abh. Nat. Forsch. Ges. Görlitz 27, S. 1—88
- (1917): Ornithologische Nachlese aus der Oberlausitz. — Abh. Nat. Forsch. Ges. Görlitz 28, S. 167—250
- TOBIAS, R. (1840): Ornithologische Beobachtungen im Jahre 1839. — Abh. Nat. Forsch. Ges. Görlitz 3, 1, S. 10—13
- (1851): Verzeichniß der in der Oberlausitz vorkommenden Vögel. — Naumannia 1, 4, S. 50—69
- (1853): Übersicht der in der Oberlausitz vorkommenden Wat- und Schwimmvögel. — J. Orn. 1, 3, S. 213—218
- (1885): Die Wirbelthiere der Oberlausitz. B. Aves. — Abh. Nat. Forsch. Ges. Görlitz 12, S. 64—92
- UECHTRITZ, M. F. v. (1821): Beyträge zur Naturgeschichte der Oberlausitz. — Isis 8, Sp. 280—291
- VIETINGHOFF-RIESCH, A. v. (1932): Einige bemerkenswerte Feststellungen aus dem Gebiete der Vogelschutzstation Neschwitz. — Mitt. Ver. sächs. Orn. 3, 6, S. 276—277
- (1941): Durchzügler und Irrgäste im näheren Umkreis der Vogelschutzwarte Neschwitz/Sachs. — Mitt. Ver. sächs. Orn. 6, 5—6, S. 236—239
- VOOUS, K. H. (1962): Die Vogelwelt Europas und ihre Verbreitung. — Hamburg und Berlin
- WEISSMANTEL, P. (1931): Bemerkenswerte Beobachtungen aus der Oberlausitz im Jahre 1929. — Mitt. Ver. sächs. Orn. 3, 3, S. 147—148
- WOBUS, U. (1962): Bemerkenswerte Beobachtungen aus der östlichen Oberlausitz in den Jahren 1949—1959. — Orn. Mitt. 14, 8, S. 141—149
- WODNER, D. (1964): Beobachtungen an einem Schlafplatz der Lachmöwen in der nördlichen Oberlausitz. — Zool. Abh. Mus. Tierk. Dresden 27, 8, S. 183—192
- (1965): Die Vogelwelt am Knappensee. — Der Falke 12, 3, S. 76—82
- WOHLFARTH, G. (1941): Zur Ornithologie der Fischteiche bei Peitz. — Dtsch. Vogelw. 66, 5, S. 135—136
- WOLF, G. (1960): Dreizehenmöwe, *Rissa tridactyla*, in der Lausitz. — Beitr. Vogelkde. 7, 1, S. 47—48
- ZIESCHANG, M., und G. CREUTZ (1934): Beobachtungen an einer neuentstandenen Lachmöwenkolonie, *Larus r. ridibundus* L., in der sächsischen Oberlausitz. — Mitt. Ver. sächs. Orn. 4, 3, S. 124—125

- ZIMMERMANN, R. (1925): Einige neuere ornithologische Feststellungen aus den Grenzgebieten der sächsisch-preußischen Oberlausitz. — Ber. Ver. Schles. Orn. II, S. 24—35
- (1926): Aus den Grenzgebieten der sächsisch-preußischen Oberlausitz. — Mitt. Ver. sächs. Orn. I, 7. S. 156—170
- (1927): Die Lachmöwe, *Larus ridibundus* L., in Ostsachsen und in der angrenzenden preußischen Oberlausitz. — Mitt. Ver. sächs. Orn. 2, 2. S. 41—56
- (1931 a): Fortpflanzungsbiologische Beiträge IV (Lachmöwe). — Mitt. Ver. sächs. Orn. 3, 4. S. 191—198
- (1931 b): Die Trauerseeschwalbe, *Chlidonias nigra nigra* (L.), in der Oberlausitzer Niederung. — Abh. Isis 1930, S. 29—45 (Dresden)
- ZIMMERMANN, R., E. DITTMANN und P. BERNHARDT (1928): Veränderungen im Bestande der Lachmöwe, *Larus r. ridibundus* L., östlich der Elbe. — Mitt. Ver. sächs. Orn. 2, 4. S. 164—165

Anschriften der Verfasser:

Dr. Gerhard Creutz, Vogelschutzwarte Neschwitz,
8601 N e s c h w i t z, Kreis Bautzen
Joachim Neumann,
4202 M e r s e b u r g, Weißenfelser Straße, Wohnheim